

Workshop-Anleitung

Geographie.Wirtschaft.Mensch

Erstellt für die Durchführung am
GIS DAY 2018

Im Rahmen der Lehrveranstaltung
Didaktik der (Geo- und Wirtschafts-) Medien
SB-5-GW-B

Unter der Leitung von
Koller, Alfons Mag. Prof.

Autorinnen:
Laura Gomboc (01682749)
Theresa Riegler
Teresa Stumpner (01683259)

Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz

Wintersemester 2018/2019

CC-by Gomboc, Riegler, Stumpner

Inhalt

Ablauf zur Durchführung am GIS-Day	3
Raster für Punktevergabe	4
Lernziele	6
Bezug zum Lehrplan.....	7
Bilder der Standorte.....	9
Allgemeine Leitfragen zu allen Standorten	13
Standort: voestalpine.....	14
Standort Magna Steyr in Graz.....	28
Standort Flughafen Wien - Schwechat	35
Standort Schigebiet Kitzbühel	44
Standort Therme Bad Gleichenberg	53
Standort Wachau als Weinbaugebiet	57
Standort Infineon in Villach	61
Literaturverzeichnis	69

Ablauf zur Durchführung am GIS-Day

- 2 Minuten:
 - Begrüßung und kurze Vorstellung der Workshopleiterinnen
 - Aufteilen der SuS in 3er/4er Teams. Jedes Team bekommt einen Standort, mit dem es sich näher auseinandersetzt. Es werden nie alle sieben Standorte ausgeteilt, je nach Gruppengröße sollen 3-4 Standorte bearbeitet werden.

- 10 Minuten:
 - Die Teams erhalten Atlanten und sollen zuerst eigene Überlegungen zu den Leitfragen anstellen.
 - Wenn ihre eigenen Ideen ausgehen, erhalten die Kinder zusätzlichen Input anhand dessen sie die Impulsfragen bearbeiten.
 - Gleichzeitig gestalten die Kinder ein Plakat, das sie später für die Präsentation benötigen.

- 10 Minuten:
 - Jede Gruppe bringt ihre Erkenntnisse zurück ins Plenum. Offene Fragen werden diskutiert. Zusammenhänge werden verdeutlicht.

Raster für Punktevergabe

- Standortsuche

	<i>Erwartungshorizont</i>
1 Punkt	Die SuS lokalisieren die Orte ausschließlich mit studentischer Hilfe <i>oder</i> Die SuS lokalisieren die Orte überwiegend ungenau
2 Punkte	Die SuS lokalisieren die Orte ohne studentischer Hilfe

- Begründung der jeweiligen Standorte

	<i>Erwartungshorizont</i>
1 Punkt	Die SuS erkennen geographische und wirtschaftliche Gründe, die für den jeweiligen Standort sprechen

- Auswirkungen/Probleme/Entwicklungen

	<i>Erwartungshorizont</i>
1 Punkt	Die SuS erschließen Auswirkungen und Probleme

	der Standorte mit Hilfe von intensiver studentischer Mithilfe
2 Punkte	Die SuS erschließen Auswirkungen und Probleme der Standorte ohne großer Mithilfe der StudentInnen

Lernziele

Groblernziele:

- SuS können einen Ort mit Hilfe eines Atlas auf einer stummen Karte verorten.
- SuS können für einen gegebenen Wirtschaftsstandort Standortfaktoren definieren.
- SuS erkennen, mit welchen Schwierigkeiten und Herausforderungen Industriebetriebe zu kämpfen haben, besonders wenn sie expandieren wollen.
- SuS leiten aus Infografiken und -texten ab, welchen Einfluss ein Industriebetrieb, Infrastrukturstandort oder Wirtschaftszweig auf die jeweilige Region und ihre Bewohner hat.

Feinlernziele:

- SuS erkennen, dass Wirtschaftsstandorte nicht nur rein nach Standortfaktoren gewählt werden, sondern dass diese auch historisch wachsen.
- SuS beschreiben Probleme, die sich in einem Tourismusort wie Kitzbühel ergeben können und sind in der Lage Lösungsansätze zu entwickeln.
- SuS erkennen, dass die Verkehrsanbindung ein wesentlicher Standortfaktor für Industriebetriebe ist und können anhand der Voestalpine unterschiedlichste Ausprägungen dieses Standortfaktors nennen, beschreiben und bewerten.
- SuS erkennen, dass Österreich als Wirtschaftsstandort in ständiger Konkurrenz mit Standorten in anderen Ländern innerhalb und außerhalb der EU steht und begründen dies.
- SuS erkennen, dass es zwischen Industriebetrieben und öffentlichen Einrichtungen wie dem AMS und Bildungseinrichtungen wie Fachhochschulen und technischen Universitäten Synergien gibt.
- SuS wägen Für und Wider einer dritten Piste am Flughafen Schwechat gegeneinander auf und bilden sich eine Meinung.
- SuS leiten Gründe ab, die für eine Investition in eine Therme sprechen.
- SuS identifizieren die topografischen Besonderheiten in der Wachau, die für den Weinbau ausschlaggebend sind.
- SuS ermitteln Auswirkungen, die die Schließung eines großen Industriebetriebes, wie zum Beispiel Infineon, auf eine Region haben kann.

Bezug zum Lehrplan

Die Inhalte unseres Workshops zum Gis Day 2018 sind eng mit dem Lehrplan verknüpft. Speziell im Lehrplan der Oberstufe wurden Inhalte berücksichtigt und anhand dessen mit den SchülerInnen gearbeitet. Im Lehrplan der 6. Klasse: 4. Semester, Kompetenzmodul 4, im Themenbereich „Vielfalt und Einheit – Das neue Europa“, umfasst speziell der Punkt „Regionale Entwicklungspfade vergleichen“, zu die Lernziele unseres Workshops.

Regionale Entwicklungspfade vergleichen

GW6-13: „Anhand ausgewählter Beispiele die Veränderungen in Raum, Wirtschaft und Gesellschaft durch Beitritt und Mitgliedschaft in der Europäischen Union erörtern“

GW6-14: „Die Bedeutung grenzüberschreitender Zusammenarbeit für die Raumentwicklung erfassen“

GW6-15: „(National)Staatlichkeit und Bildung neuer europäischer Regionen hinsichtlich ihrer Zukunftsfähigkeit reflektieren“ (AHS-Oberstufe: Lernstoff und Richtlernziele – Vergleich der Lehrpläne 2016-2004, S. 4)

Aus dem Lehrplan der 7. Klasse: 5. Semester – Kompetenzmodul 5, „Österreich – Raum – Gesellschaft – Wirtschaft“, konnten wir mit den Inhalten „Gesamtwirtschaftliche Leistungen und Probleme sowie Wirtschafts- und Sozialpolitik erklären“ anknüpfen.

Wirtschaftsstandort Österreich beurteilen

GW7-7: „Vor- und Nachteile des Wirtschaftsstandortes Österreich aus unterschiedlicher Sicht erarbeiten und mit anderen Staaten vergleichen“.

GW7-8: „Entstehung regionaler Disparitäten analysieren“.

GW7-9: „Auswirkungen regionaler Disparitäten auf das Alltagsleben und die Wirtschaft erläutern“.

GW7-11: „Lebensqualität in Österreich diskutieren“.

GW7-12a: „Industrie und Dienstleistung als wesentliche Basis der Wertschöpfung beschreiben ...“.

GW7-12b: „... und ihre jetzigen bzw. zukünftigen vernetzten Problemfelder beurteilen“
(AHS-Oberstufe: Lernstoff und Richtlernziele – Vergleich der Lehrpläne 2016-2004, S. 5-6).

Bilder der Standorte

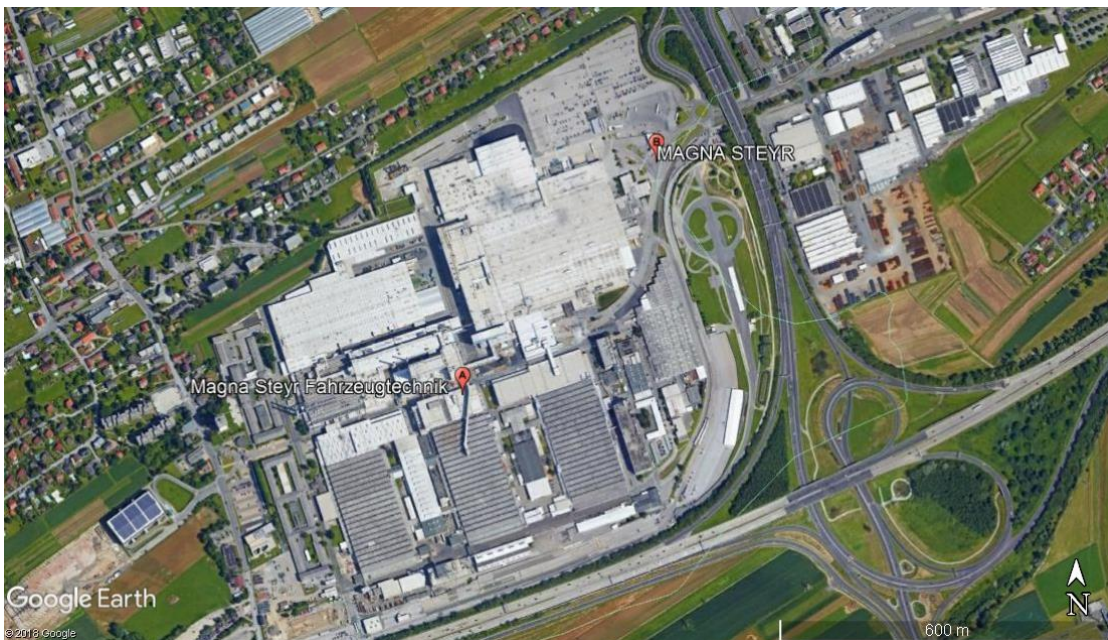
Die folgenden Bilder werden an die SuS ausgehändigt und müssen mit Hilfe von Atlanten auf einer stummen Österreich-Karte verortet werden.

voestalpine, Linz



Quelle: LinzWiki. http://www.linzwiki.at/w/images/6/6f/Voestalpine_vom_Wissensturm.jpg. Abgerufen am 30.10.2018

Magna-Steyr, Graz



Quelle: Google Earth. Abgerufen am 30.10.2018

Flughafen Wien, Schwechat



Quelle: Flughafen Wien AG.

https://www.viennaairport.com/unternehmen/presse_news/bilder. Abgerufen am 30.10.2018

Kitzbühel



Quelle: tisch13. <https://www.tisch13.com/projects/hahnekamm-rennen-kitzbuehel/>. Abgerufen am 30.10.2018

Kurhaus, Bad Gleichenberg



Quelle: Flickr.

<https://www.flickr.com/photos/daskurhausbadgleichenberg/40786845451/>.

Abgerufen am 30.10.2018

Weinberge, Weißenkirchen in der Wachau



Quelle: Weingut Holzapfel. <https://www.holzapfel.at/>. Abgerufen am 30.10.2018

Infineon, Villach



Quelle: Google Earth. Abgerufen am 13.11.2018

Allgemeine Leitfragen zu allen Standorten

- Welche (Standort-) Faktoren sind dafür verantwortlich, dass sich euer Betrieb/euer Wirtschaftszweig am jeweiligen Standort angesiedelt hat?
- Welche Auswirkungen hat euer Betrieb/Wirtschaftszweig auf die jeweilige Region und ihre Bewohner?

Zur Beantwortung der Impulsfragen können diverse topographische und thematische (z.B. Bodenkarte, wirtschaftliche Karten) Karten aus dem Atlas sowie das bereitgestellte Informationsmaterial verwendet werden.

Standort: voestalpine

Leitfragen:

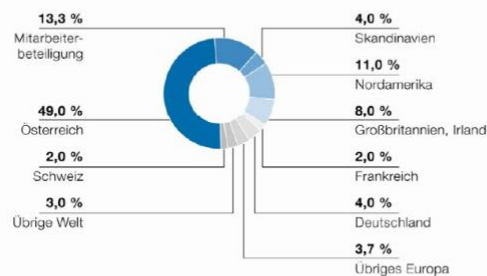
- Wie können die benötigten Ressourcen zur voestalpine transportiert werden und wie können die Endprodukte abtransportiert werden?
- Was spricht für den Standort Linz für die voestalpine und was spricht dagegen?

Die Aktionäre der voestalpine AG

(Stand: Juni 2010)

Eigentümerstruktur

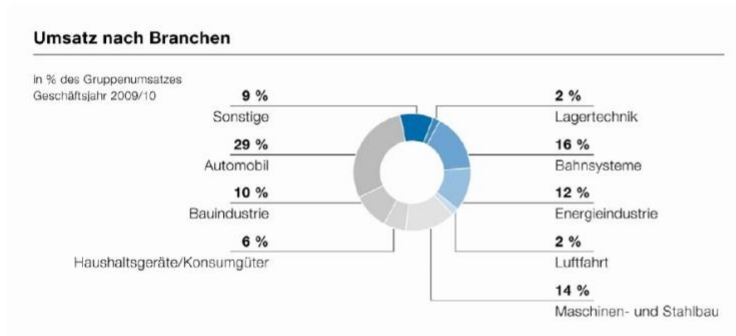
Die aktuelle geografische Grobverteilung stellt sich (indikativ) wie folgt dar:



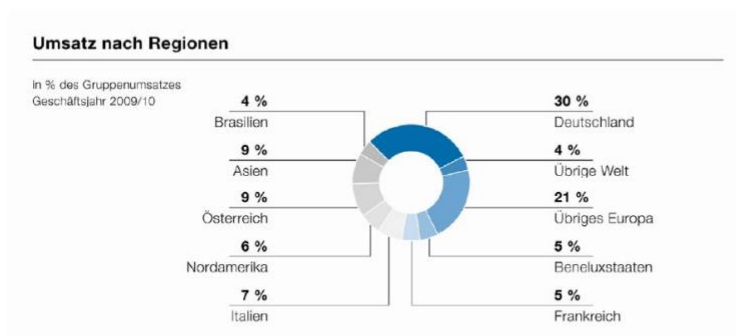
Größte Einzelaktionäre

- Raiffeisenlandesbank Oberösterreich Invest GmbH & Co OG > 15,0 %
- voestalpine Mitarbeiterbeteiligung Privatstiftung 13,3 %
- Oberbank AG: > 5,0 %

Kunden und Märkte des voestalpine-Konzerns: Umsatz nach Branchen



Kunden und Märkte des voestalpine-Konzerns: Umsatz nach Regionen



(Quelle: voestalpine Unternehmenspräsentation, 2010, abgerufen von <https://de.slideshare.net/voestalpine/voestalpine-konzernpräsentation-2010-4582298>)

Warum Voestalpine um den Standort Linz bangt - Analyse | GÜNTHER STROBL

Wolfgang Eder, Chef des Stahlkonzerns Voestalpine, sieht Europa bei Energie und Klima auf falschem, weil zu teurem Weg

Wien - Österreich ohne Voest, das wäre wie Deutschland ohne Thyssen-Krupp oder Frankreich ohne Saint-Gobain: ein Land, dem die industrielle Basis und somit eine wichtige Quelle für breit angelegten Wohlstand fehlen würde.

Was sich derzeit noch niemand so recht ausmalen will, könnte relativ schnell Realität werden. Nämlich dann, wenn Europa nicht einen anderen, weniger ambitionierten Weg in der Energie- und Klimapolitik einschlägt. Darauf hat am Osterwochenende der Vorstandsvorsitzende des Stahlkonzerns Voestalpine, Wolfgang Eder, in pointierter Form hingewiesen.

In der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" (Samstagsausgabe) wies Eder auf die viel besseren Rahmenbedingungen hin, die es in Nordamerika im Vergleich zu Österreich und Resteuropa gebe. Deshalb erwäge man auch, Kapazitäten abzuziehen. "Das ist keine Drohung, sondern einfach eine Anwendung der Grundrechnungsarten im globalen Wirtschaftsgeschehen", sagte Eder.

Der Voest-Chef macht dies an einem Beispiel deutlich. In etwa zehn Jahren würden eine Kokerei und zwei Hochöfen in Linz das Ende der Lebensdauer erreichen. In etwa fünf Jahren müsse eine Entscheidung bezüglich Ersatzanlagen fallen. Eder: "Wir müssen uns dann die grundsätzliche Frage stellen, was langfristig der richtige Standort ist."

Eder ist beileibe nicht der einzige, aber einer der prononciertesten Kritiker der Energie- und Klimapolitik, wie sie die EU betreibt. Als Präsident des europäischen Stahlverbandes Eurofer, dem Eder noch bis Juni als Präsident vorsteht, spricht der Voest-Chef auch, aber nicht nur in eigener Sache.

Es gibt derzeit so gut wie niemanden aus der energieintensiven Industrie Europas, der nicht in den Klagechor über hohe und weiter steigende Kosten einstimmt. Das zeitliche Zusammentreffen von tiefen Energiepreisen in Nordamerika und der

Festschreibung der europäischen Energie- und Klimapolitik nach 2020 ist zwar ein Zufall, kommt aber gelegen.

Die EU-Kommission hatte zuvor eine Reduktion des CO₂-Ausstoßes um 40 Prozent bis zum Jahr 2030 (gemessen an 1990) als europaweit anzustrebendes Ziel vorgeschlagen. Der Anteil erneuerbarer Energie sollte von 20 (2020) auf 27 Prozent steigen, allerdings ohne verbindliche Verpflichtungen für die einzelnen Mitgliedsländer.

Während Umweltgruppen inklusive des Umweltministers Andrä Rupprechter (VP) den auf dem Tisch liegenden Kompromiss als enttäuschend bezeichneten, war es wieder Eder, der die Auswirkungen auf "sein" Unternehmen mit Zahlen zu untermauern suchte: Allein auf den Voest-Konzern kämen bei Festschreibung des 40-Prozent-Minderungsziels in der Periode 2021 bis 2030 jährliche Mehrkosten von rund 230 Millionen Euro zu. Die Rechnung gehe wie folgt: Voestalpine müsste für etwa die Hälfte ihrer Emissionen Zertifikate zukaufen - in Summe etwa 58 Millionen Stück. Bei einem prognostizierten Preis von 40 Euro je Tonne CO₂ wären das 2,3 Milliarden Euro für die gesamte Periode oder eben 230 Millionen pro Jahr.

Laut Eder äugen viele Unternehmen nicht nur wegen der niedrigen Energiepreise, die wegen der umstrittenen Förderung von Öl und Gas aus Schiefergestein (Fracking) stark gefallen sind, über den Atlantik. In Europa seien auch die Personalkosten um 30 Prozent höher, Grundstücke seien sogar 20-mal so teuer, von steuerlichen Aspekten ganz zu schweigen. Voestalpine eröffnet heute, Dienstag, ein Werk für Auto-Chassis-Teile im US-Bundesstaat Georgia - und hofft auf Einsicht in Europa. (Günther Strobl, DER STANDARD, 22.4.2014)

<https://derstandard.at/1397521197430/Warum-Voestalpine-um-den-Standort-Linz-bangt>

Die Geschichte der voestalpine

2008-2018



Direktreduktionsanlage in Texas

Im Herbst 2008 erreicht der Konjunkturunbruch infolge der weltweiten Banken- und Finanzkrise auch die voestalpine. Das Geschäftsjahr 2009/10 wird zum schwierigsten Geschäftsjahr seit dem Börsengang 1995. Trotz der Weltwirtschaftskrise setzt die voestalpine ihre Investitionsprogramme und die Globalisierungsstrategie fort. Nach einer Konsolidierungsphase während der Krise wird diese Strategie seit dem Geschäftsjahr 2012/13 konsequent ausgeweitet. Der Konzern nimmt ab 2013 sein größte Auslandsinvestition mit dem Bau einer Direktreduktionsanlage in Texas in Angriff, setzt mit der Weiterentwicklung der phs-Technologie Akzente im wichtigen Wachstumsmarkt Mobilität und investiert in hochmoderne Produktionsanlagen an österreichischen und internationalen Standorten. Produkte und Innovationen im Bereich E-Mobilität, Additive Manufacturing (3D-Druck) oder Luftfahrt unterstreichen den Wandel der voestalpine

vom Stahl- zu einem Technologie- und Industriegüterkonzern, unterstützt durch eine konzernweit forcierte Digitalisierungsstrategie.

2002-2008



Luftaufnahme Standort Linz

Dieser Zeitabschnitt wird vor allem vom Investitionsprogramm „Linz 2010“, von der vollständigen Privatisierung der voestalpine über die Börse und der Begebung einer Wandelanleihe über die letzten 15 Prozent der Aktien in Staatseigentum im Jahre 2003 – nach dem Wandel der letzten Aktie ist die voestalpine mit 31. August 2005 zur Gänze in Privatbesitz –, der Akquisition der Böhler-Uddeholm-Gruppe 2007/08 und einer einzigartigen Erfolgsgeschichte des Konzerns geprägt.

1995-2001



Rollenrichtmaschine und Schienenkühlbett (120 m) in Donawitz

Im Oktober 1995 werden 31,7 Prozent der Staatsanteile über die Börse verkauft. Mit einem umfangreichen Ausbauprogramm wird der Produktmix des Konzerns weiter verbessert. 2001 wird die Unternehmensstruktur geändert und durch die Aufteilung in die vier Divisionen Stahl, motion (ab 2005 Automotive), Bahnsysteme und Profilform konsequent in Richtung Verarbeitung ausgerichtet („Mehr aus Stahl“), wobei auch die Wertschöpfungskette entscheidend verlängert wird (Hightechunternehmen und Nischenanbieter). Gleichzeitig erhält der Konzern die Bezeichnung voestalpine AG und verfolgt ab diesem Zeitpunkt eine Dachmarkenstrategie unter der Marke voestalpine.

1993-1995



Feinentstaubungsanlage Sinteranlage Linz (1993)

Nachdem 1993 aus der Austrian Industries AG die VOEST-ALPINE Technologie AG, die Böhler-Uddeholm AG und die VOEST-ALPINE STAHL AG mit dem Ziel der Privatisierung geschaffen worden waren, geht 1994 als erstes Unternehmen die VOEST-ALPINE Technologie AG erfolgreich an die Börse.

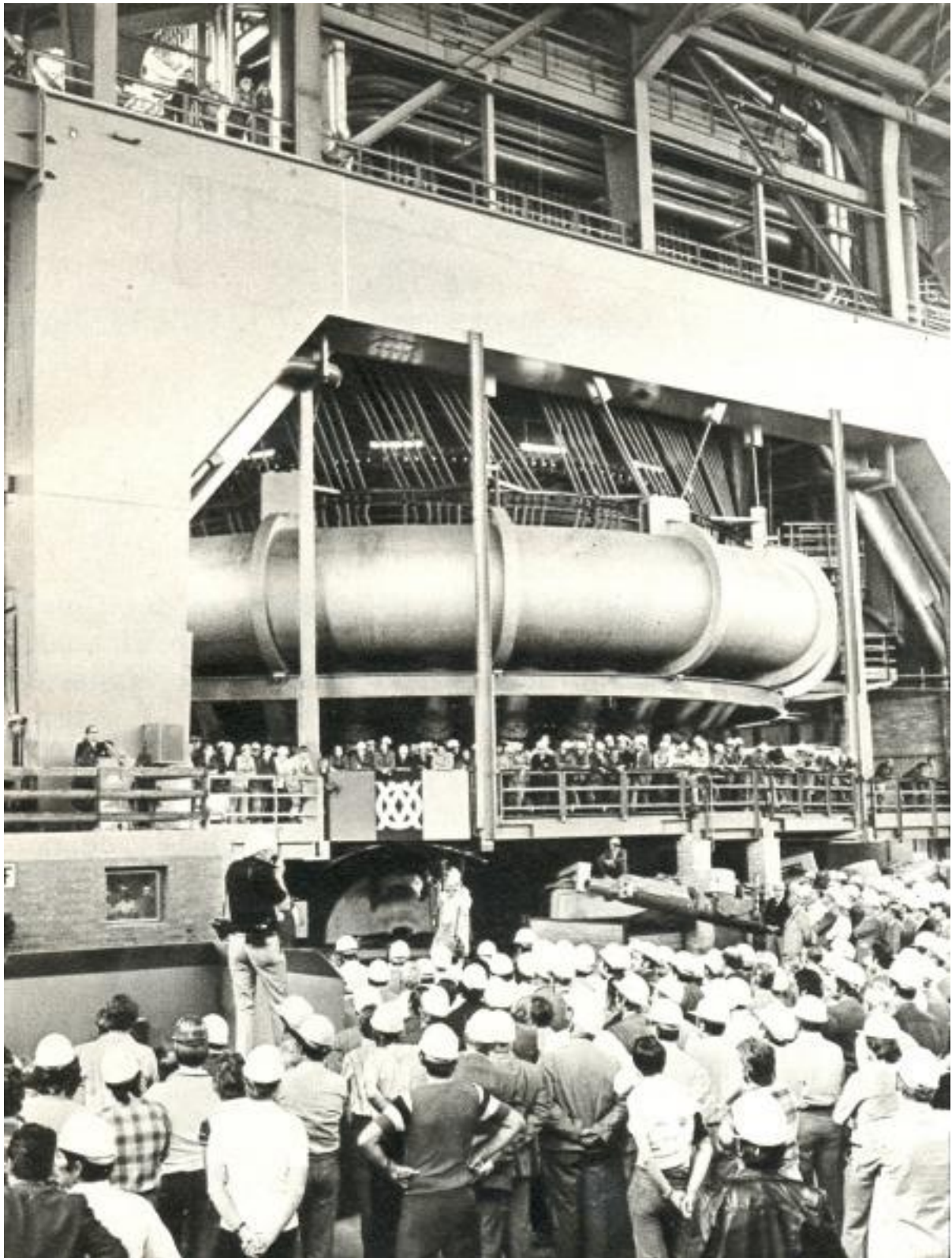
1986-1993



Bandbeschichtungsanlage - COLOFER

Infolge der Ereignisse des Jahres 1985 wird die Unternehmensleitung 1986 zur Gänze neu bestellt und das „VOEST-ALPINE-neu-Konzept“ zur Restrukturierung des Unternehmens präsentiert. Im gleichen Jahr wird die Österreichische Industrieholding AG (ÖIAG) geschaffen, die ab 1988 aus sechs Branchenholdings besteht. Die neu entstandene VOEST-ALPINE STAHL AG findet langsam zurück in die Erfolgsspur. Die Beteiligungen der ÖIAG werden ab 1990 durch die Austrian Industries AG verwaltet. Ende 1993 werden im Zuge des Privatisierungsgesetzes aus der Austrian Industries AG drei Konzerne geschaffen: die VA Technologie AG, die Böhler-Uddeholm AG und die VOEST-ALPINE STAHL AG.

1974-1985



Anblasen des Hochofens A (1977)

Die Effekte der Fusion fallen bereits mit der internationalen Wirtschaftskrise zusammen, deren Auswirkungen ab 1975 auch für die VÖEST-ALPINE AG spürbar werden. Der Konzern wird neu organisiert und mit der Diversifikation begonnen. Die lang schwelende Krise der verstaatlichten Industrie kulminiert schließlich 1985 – der damalige Staatsbetrieb steht vor dem Bankrott.

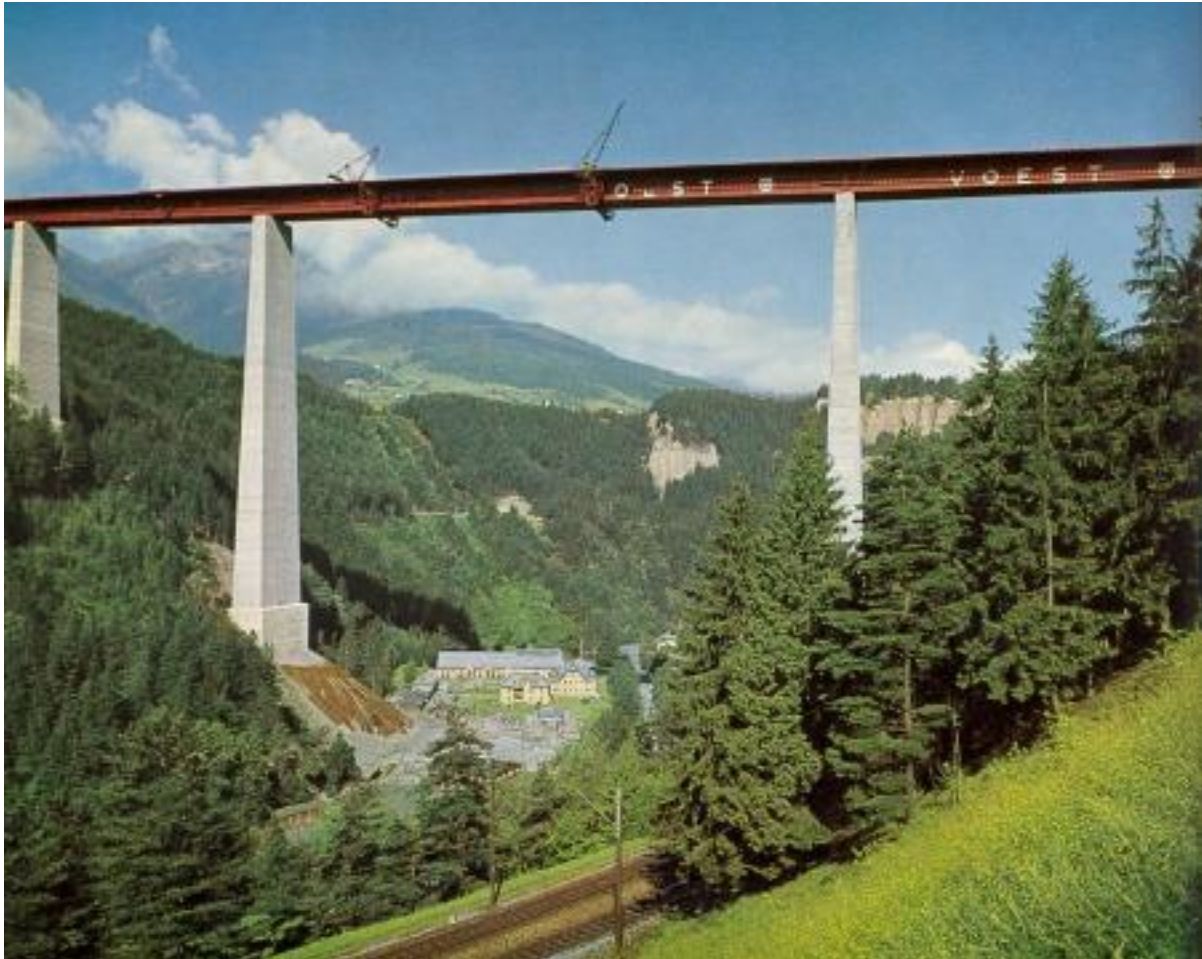
1963-1973



Brammenstranggussanlage

Dieser Zeitabschnitt ist geprägt von der Rekonzernierung der VÖEST, einem Sonderinvestitionsprogramm und der Fusion von VÖEST und ÖAMG zur VÖEST-ALPINE AG.

1956-1962



Montagearbeiten an der Stahlkonstruktion der Europabrücke (1962)

Die öffentliche Verwaltung des Unternehmens wird durch ordentliche aktienrechtliche Organe abgelöst und die Investitionstätigkeit in erster Linie auf eine Modernisierung und Rationalisierung der Produktionsentwicklung abgestellt.

1945-1955



LD-Stahlwerk I

Mit der Bewältigung der Nachkriegswirren und dem Wiederaufbau beginnt die Erfolgsgeschichte des Unternehmens. Ein wichtiger Schritt dabei ist die Entwicklung des LD-Verfahrens. Nach langen Vorarbeiten im In- und Ausland gelingt Wissenschaftlern in Linz der Durchbruch. Ab 1952 revolutioniert dieses Verfahren die Stahlerzeugung.

1938-1945



Blick Richtung Hochofengruppe (1942)

Ab 1938 wird in Linz – als Teil der nationalsozialistischen Kriegsindustrie – ein Eisen- und Stahlwerk errichtet, das ab 1941 sukzessive in Betrieb geht. Beim Aufbau der Werke und der Produktion der Rüstungsgüter werden tausende ausländische Arbeitskräfte (zivile ausländische Arbeitskräfte, Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge) eingesetzt (Voestalpine, 2018).

Standort Magna Steyr in Graz

Leitfragen:

- Was spricht für den Standort Graz, was spricht dagegen?
- Welche positiven/negativen Aspekte ergeben sich durch Magna-Steyr für die Region?
- Welche positiven/negativen Aspekte ergeben sich für Magna-Steyr durch den Standort Graz?

Magna: 200.000 Autos made in Austria

Magna in Graz steigt zu einem bedeutenden europäischen Autobauer auf: Heuer will das Unternehmen 200.000 Fahrzeuge für BMW, Mercedes, Jaguar und auch Toyota fertigen.

04.06.2018 um 18:04

Wien/Graz.

Wer schlanke, nüchterne Roadster mag, darf sich freuen: Im Herbst wird BMW den neuen Z4 vorstellen, einen Sportwagen mit langem Radstand, kurzen Überhängen, gestreckter Motorhaube (BMW nennt sie „Sharknose“) und einem Gewicht von etwa 1400 Kilogramm. Offiziell gaben die Bayern zwar noch keine Details bekannt, das Einstiegsmodell dürfte aber 150 PS haben, die Topmotorisierung kräftige 360 PS. Vor allem eine Eigenschaft zeichnet den neuen Z4 aus: Er wird in Österreich gebaut.

Am Montag gab die bayerische Autofirma bekannt, dass der Roadster bei Magna Steyr Fahrzeugtechnik in Graz gefertigt werden wird. Ende des Jahres startet die Produktion.

Magna wird mit dem jüngsten Auftrag zu einem bedeutenden Autobauer in Europa. Heuer werden etwa 200.000 Fahrzeuge made in Austria die Fabriken in der Steiermark verlassen. Im vergangenen Jahr waren es insgesamt gerade einmal 77.900.

Das Unternehmen, das von Frank Stronach gegründet worden war, hat mit dem Z4 einen wichtigen Auftrag an Land gezogen. Denn damit wird man erstmals auch für ein japanisches Unternehmen Fahrzeuge herstellen. Der BMW-Roadster wurde nämlich gemeinsam mit Toyota entwickelt, die Fahrzeuge teilen sich die Plattform. Die Japaner nennen ihren Sportwagen Supra, er wird mit festem Dach angeboten. Auch wenn es gestern niemand offiziell bestätigen wollte, kann man davon ausgehen, dass der Supra gemeinsam mit dem Z4 gefertigt werden wird.

Jaguar fertigt E- und I-Pace

Auch das britische Traditionsunternehmen Jaguar, das im Besitz der indischen Tata-Group ist, vertraut bei der Fertigung auf steirische Arbeiter: Das Kompakt-SUV E-Pace wird ebenso in Graz gebaut wie das vollelektrische SUV I-Pace, das nach ersten Testfahrten begeisterte Beurteilungen erhielt.

Traditionell wird in Graz auch der Geländewagen G von Mercedes gebaut. Der Auftrag erging bereits 1979, im Sommer vergangenen Jahres rollte der 300.000. Mercedes G aus der Fabrikshalle.

Für BMW fertigt Magna bereits das 5er-Modell (früher auch einmal den SUV X3). Dass man nun auch den Z4 in Graz für den Weltmarkt bauen lässt, sei „ein weiteres Bekenntnis der BMW Group zum Wirtschaftsstandort Österreich“, erklärte Christian Morawa, Chef der BMW Group Austria, am Montag in einer Aussendung.

Das Engagement der Bayern in Graz begann 2003 mit der Produktion des damaligen X3. Seither liefen in der steirischen Landeshauptstadt über 1,2 Millionen BMW und Mini vom Band.

In Steyr in Oberösterreich betreibt BMW zudem sein weltweit größtes Motorenwerk. Etwa 4500 Menschen sind dort beschäftigt, vergangenes Jahr wurden 1,3 Millionen Diesel- und Benzinmotoren mit drei, vier und sechs Zylindern hergestellt. Insgesamt arbeiten 5200 Menschen in Österreich für BMW. Die österreichischen Gesellschaften der Gruppe verbuchten 2017 laut eigenen Angaben mehr als 7,1 Milliarden Euro Umsatz.

Der Autoverkauf macht davon einen geringen Teil aus, 2017 erwirtschafteten die Bayern in Österreich 979 Millionen Euro. Das waren um acht Prozent mehr als 2016, obwohl die Verkäufe hierzulande rückläufig waren. Bei den Zulassungen gab es bei BMW 2017 ein Minus von 1,7 Prozent auf 18.890 Stück, bei Mini betrug der Rückgang 2,5 Prozent (2770 Fahrzeuge).

Umsatz verdreifacht

Magna Steyr verzeichnete heuer deutliche Zuwächse sowohl bei den Stückzahlen als auch beim Umsatz. Die Stückzahlen stiegen im ersten Quartal 2018 dank der Fertigung der 5er-Serie von BMW und wegen des Jaguar-Programms von 8200 auf 40.900. Der Umsatz kletterte von 527 Mio. Dollar auf 1,66 Mrd. Dollar. Das bereinigte EBIT im Segment „Complete Vehicles“ von Magna verbesserte sich von sechs auf 19 Mio. Dollar. Insgesamt erwirtschaftete der kanadische Autozulieferer in den ersten drei Monaten des Jahres 10,8 Milliarden Dollar.

Dass man in Graz bald auch für Toyota Autos bauen wird, ist eine wichtige Entwicklung für Magna. Damit fertigt man nicht mehr ausschließlich nur für Premiummarken.

("Die Presse", Print-Ausgabe, 05.06.2018)

Quelle: Die Presse.

https://diepresse.com/home/wirtschaft/unternehmen/5440746/Magna_200000-Autos-made-in-Austria?from=suche.intern.portal. Abgerufen am 30.10.2018

Magna-Steyr in Graz: An der Mercedes G-Klasse hängen die Geschicke

Das Magna-Steyr-Werk in Graz platzt aus allen Nähten. Doch auch wenn die Auftragsbücher voll sind und eine Expansion ansteht – das Rückgrat des Standorts ist die Produktion der Mercedes G-Klasse. Sie war vor wenigen Jahren alles andere als gesichert.

04.10.2018 um 13:09

Viele Wege führen auf den Grazer Hausberg Schöckl hinauf. Auf 1445 Metern Höhe kann man die Aussicht genießen und sich auch mitten im Sommer einen Schnupfen

holen, wenn man, leicht geschürzt vom Tal aufbrechend, auf den Temperatursturz nicht vorbereitet ist. Es gibt eine Seilbahn, Trails für fitte Mountainbiker, Forststraßen für Autos.

Dann gibt es noch Wege, die kaum ein Auto befahren kann – das wäre das Revier des Mercedes G, hierzulande als Puch G eingeführt. Als echter Grazer wird er seit 1979 unten im Werk gebaut, das früher Steyr-Daimler-Puch hieß und heute Magna Steyr. Der Schöckl, natürliches Habitat für einen Geländewagen, dient von Beginn an als Entwicklungs- und Erprobungsgelände.

Keine Konkurrenz

Die Testfahrer von Magna entführen zuweilen auch andere Fabrikate in diese Wälder, um die Konkurrenz mit dem G zu vergleichen. Dabei sind sie der Meinung: „Es gibt keine mehr.“

Ein Hardcore-Geländewagen, der neben typischen Offroad-Charakteristika wie Leiterrahmen und Untersetzung auch über 300-prozentige mechanische Sperren verfügt, um in absurd vertrackten Situationen noch weiterzukommen, so etwas wird in nennenswerter Stückzahl nirgendwo mehr gebaut. Mag es Geländeautos geben, die sich unter fahrerischem Geschick den Weg hinauf noch bahnen können, „aber nicht so schnell und mühelos wie der G“, sagt einer der Fahrer.

Gänzlich die Spreu vom Grazer trennt schließlich eine Disziplin, die sie am Schöckl „Downhill“ nennen: das Hinabstürzen über steile, teils felsig zerklüftete Waldpassagen mit hoher Geschwindigkeit, ein Manöver, das Mitfahrenden den Atem raubt.

Hart im Nehmen

„Das macht man eigentlich nicht beim Offroadfahren“, sagt unser Mann am Steuer, „aber wir wollen zeigen, was mit dem Auto möglich ist“. Ein Exemplar habe man gezählte 100 Mal auf diese Weise misshandelt, ohne das Material zur Aufgabe gebracht zu haben. Nicht nur um schiere Belastbarkeit geht es dabei, sondern auch um eine Elektronik, die mittels Sensoren in Millisekunden die Härte der Dämpfer

verstellen kann. Der G ist auf allen Ebenen hochgerüstet, erst recht im Motorraum, in den auf Wunsch ein Biturbo-V8 mit weit über 500 PS einzieht.

Hart im Nehmen, das ist der Naturbursche, der vornehmlich in gut bestückten Luxusgaragen heimisch ist, auch bei den Tarifen: In Österreich starten sie derzeit bei 142.490 Euro.

Von Hand

Das ist nicht zuletzt der Preis für eine aufwendige Produktion. In den Werkshallen der G-Fertigung vollführen keine Roboter ihr Technoballett, hier wird von Hand gearbeitet. Die Sitze werden nicht, wie in der Branche üblich, zugeliefert, sondern vor Ort gebaut. Es surren die Nähmaschinen an Werkbänken, auf denen feine Stoffe und große Mengen Leder verarbeitet werden. Auf Kundenwunsch wird maßgeschneidert.

Dann und wann entdeckt man in der Fertigungsstraße Modelle, die aus dem Rahmen fallen: die Karosserie aus der vorhergehenden Generation, der Innenraum spartanisch, die Sitze mit strapazierfähigem Kunststoff bezogen. Das sind Exemplare fürs Militär, die zehn bis 20 Prozent des Volumens ausmachen können – eine Reminiszenz an den Ursprung der Baureihe.

Zirbenschnaps

Das Fahrzeug mit den vielen Gesichtern ist das wirtschaftliche Rückgrat des Standorts. Jeder vierte der rund 12.000 Magna-Mitarbeiter arbeitet für die G-Klasse.

Die Jobs gelten als sicher, denn die Baureihe feiert Hochkonjunktur. 2017, im letzten Jahr der auslaufenden Generation, wurde mit über 20.000 verkauften Exemplaren ein Rekord gefeiert. Seit der gründlichen Überarbeitung, pompös vorgestellt in Detroit Anfang des Jahres, mit Zetsche und Schwarzenegger beim Zirbenschnaps auf der Bühne, halten die Manager 25.000 Stück pro Jahr für möglich – dann wären bald die Kapazitäten erschöpft.

Es ist nicht lang her, da dümpelten die Verkaufszahlen im vierstelligen Bereich, da hat Mercedes erwogen, die Produktion aus Graz abzuziehen. 2012 sei das kritische Jahr gewesen: Würde man die Produktion bei Vertragsende, im Jahr

2015, auslaufen lassen? Der G-Klasse-Absatz war seit der Finanzkrise 2008 angeschlagen, bevorstehende Gesetzesanforderungen für den Fußgängerschutz würden hohe Investitionen in die Fahrzeugkonstruktion erfordern. Die Chancen, schätzt ein Insider, standen fifty-fifty.

Was den Ausschlag pro Graz gegeben hat? Vielleicht Zirbenschnaps in einer urigen Hütte auf dem Schöckl. Fest steht: Es war eine Entscheidung auf höchster Vorstandsebene. Mercedes ging die Reprise auf Art des Hauses an: Der G wurde zur Ikone der Marke erhoben, und neben dem Umbau für den Fußgängerschutz wurden sämtliche Kundenwünsche gleich mit eingebaut: Der aktuelle G ist breiter, geräumiger, komfortabler, er weiß auf befestigter Straßen mit Manieren zu punkten und blieb sich charakterlich dennoch treu. Dass er sich in der Geländewertung – am Schöckl und anderswo – gar noch verbessern konnte, ist Grazer Ingenieurskunst zuzuschreiben.

Bei Magna wiederum musste man feststellen, wie prekär die Abhängigkeit vom wichtigsten Auftraggeber ist. Als Lohnfertiger muss man zwar mit dem Kommen und vor allem Gehen von Kunden leben. Doch nun ist Magna Steyr dabei, sich breiter aufzustellen als je zuvor.

Neben dem G werden in Graz aktuell zwei Jaguar-Modelle, von BMW die 5er-Limousine und der Sportwagen Z4 gefertigt, mit dem baugleichen Toyota Supra als Ausbaustufe. Dass man mit über 200.000 Autos im Jahr dem Plafond nahe ist, soll die Expansion nicht hindern. Der ärgste Flaschenhals, die Lackieranlage, ist ab Anfang 2019 beseitigt, da eröffnet in Slowenien eine neue. Trucks werden die Autos zwischen Graz und dem 75 Kilometer entfernten Maribor hin- und herführen. Zusätzlich wird eine Fabrik für Vorfertigung und Karosseriebau entstehen – kolportierte 1,2 Mrd. Euro investiert Magna im Nachbarland. Damit kann man neben hochpreisigen Autos endlich auch billigere Modelle mit mehr Volumen darstellen. Das kommende kompakte SUV von Skoda wird als heißer Kandidat gehandelt.

Dem Hausberg indes hat man in der G-Klasse ein kleines Denkmal gesetzt: An der B-Säule prangt eine Plakette: „Schöckl proved“. Am Berg erprobt. Und vielleicht auch gerettet.

("Die Presse", Print-Ausgabe, 30.09.2018)

Quelle: Die Presse. https://diepresse.com/home/motor/5505111/MagnaSteyr-in-Graz_An-der-GKlasse-haengen-die-Geschicke?from=suche.intern.portal.

Abgerufen am 30.10.2018

Magna Steyr als Jobmotor

Bis Ende 2018 will Magna Steyr rund 3000 neue Mitarbeiter ausbilden und einstellen. Dabei arbeitet der Konzern eng mit dem AMS und dem Land Steiermark zusammen. Wie die APA meldet, sind die Vorbereitungen für die Aufnahme von insgesamt 3000 Arbeitskräften bei Magna Steyr bereits in vollem Gang. Die erste Phase mit der Ausbildung von 212 Metall-Facharbeitern ist abgeschlossen, die zweite Phase mit der Rekrutierung von 1100 Personen für die Produktion laufe an, so die für Arbeit zuständige steirische Landesrätin Doris Kampus, Hansjörg Tutner (Magna Steyr) und AMS-Chef Karl-Heinz Snobe. "Es handelt sich bei der Initiative um die größte in Zusammenarbeit mit dem AMS und dem Land seit Jahrzehnten", sagte der bei Magna Steyr in Graz-Thondorf für Personalfragen zuständigen Hansjörg Tutner. Bis 2018 würden gesamt rund 3000 neue Mitarbeiter rekrutiert, geschult und eingestellt. Bei den ab Jänner 2017 startenden Kurzausbildungen gibt es keine Alterslimit, die ersten Personen aus dieser zweiten Phase können schon ab April 2017 arbeiten. 15 Informationsveranstaltungen richten sich gezielt an Beschäftigungslose, auch einige arbeitsberechtigte Konventionsflüchtlinge mit entsprechender Sprachkenntnis und Schulbildung werden aufgenommen.

Quelle: Automotive. <https://www.automotive.at/kfz-wirtschaft/magna-steyr-als-jobmotor-132913>. Abgerufen am 30.10.2018

Standort Flughafen Wien - Schwechat

Leitfragen:

- Was spricht für den Standort Schwechat für einen großen internationalen Flughafen?
 - Welche Bedenken gibt es bezüglich der Errichtung einer dritten Piste am Flughafen Wien-Schwechat?
 - Welchen wirtschaftlichen Einfluss hat der Flughafen Wien auf die Region?
-

Dritte Piste: VfGH lehnte Beschwerde ab

Der Verfassungsgerichtshof (VfGH) hat die Beschwerde von Bürgerinitiativen gegen die Bewilligung für den Bau einer dritten Piste auf dem Flughafen Wien-Schwechat abgelehnt. Der VfGH erklärte sich für nicht zuständig.

Die Verfassungsrichter traten die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof (VwGH) ab, weil keine spezifisch verfassungsrechtlichen Fragen zu klären seien, hieß es am Montag in einer VfGH-Aussendung. Außerdem wurde festgestellt, dass das Vorbringen einer Verletzung in Rechten wegen Anwendung eines verfassungswidrigen Gesetzes und einer gesetzwidrigen Verordnung keine hinreichende Aussicht auf Erfolg hat.

Zum zweiten Mal beim VfGH

Der Bau einer dritten Piste auf dem Flughafen Wien-Schwechat beschäftigte den VfGH bereits zum zweiten Mal. Am 29. Juni 2017 - hatte das Höchstgericht einen negativen Bescheid nach einer Beschwerde der Flughafen Wien AG und des Landes Niederösterreich aufgehoben - mehr dazu in Dritte Piste: Entscheid gegen Bau aufgehoben (noe.ORF.at; 29.6.2017). Das Bundesverwaltungsgericht (BVwG) musste in dieser Causa neu entscheiden und erteilte der dritten Piste im März grünes Licht - mehr dazu in Schwechat: Grünes Licht für dritte Piste (noe.ORF.at; 28.3.2018). Die Bürgerinitiativen, die gegen die dritte Piste sind, riefen daraufhin den VfGH an.

Die Behandlung dieser zweiten Beschwerde lehnte der VfGH nun ab. Es seien keine spezifisch verfassungsrechtlichen Überlegungen anzustellen gewesen, um zu klären, ob die Richter des BVwG - wie von den Bürgerinitiativen angezweifelt - vor dem Hintergrund der Diskussion nach der ersten Entscheidung des VfGH eine unbefangene Entscheidung treffen konnten, hieß es in der Aussendung.

Einschränkung durch Lärm „verhältnismäßig“

Angesichts des rechtspolitischen Gestaltungsspielraums des Gesetzgebers habe der VfGH auch keine Bedenken dagegen, dass die Lärmschutzvorschriften für den Luftverkehr anders geregelt sind als für den Schienen- und Straßenverkehr. Im Gegensatz zu den anderen Bereichen sieht die Luftverkehr-Lärmimmissionsschutzverordnung nur objektseitige Schutzmaßnahmen vor, also etwa an Gebäuden in betroffenen Bereichen. Im VfGH-Beschluss heißt es außerdem, dass die durch Fluglärm bewirkte Einschränkung der Nutzbarkeit von Freiflächen und die Notwendigkeit von Schallschutzmaßnahmen an Gebäuden „im gewichtigen öffentlichen Interesse an der Luftfahrt gelegen und auch verhältnismäßig“ seien.

Die Flughafen Wien AG begrüßte die Entscheidung in einer Aussendung und sah darin eine Bestätigung ihrer rechtlichen Argumentation, wonach die Luftverkehr-Immissionsschutzverordnung in der Projektgenehmigung rechtmäßig angewendet wurde. Die Beschwerdeablehnung sei ein nächster Teilerfolg im inzwischen elfjährigen Genehmigungsverfahren für die dritte Piste.

Scharfe Kritik am Vorgehen des VfGH

Die Anwaltskanzlei Heger & Partner, die drei Bürgerinitiativen vertritt, übte scharfe Kritik. Zu den Initiativen zählen jene gegen Fluglärm in Wien West, Lärmschutz Laaerberg sowie die Plattform gegen die dritte Piste des Flughafens Wien. Das Vorgehen des VfGH bedeute Rechtsschutzverweigerung und sei ein deutlicher Hinweis auf eine drohende Erosion des Rechtsstaates, wurde in einer Aussendung erklärt.

Der VfGH habe die Beschwerde zur Verfassungswidrigkeit der Luftverkehr-Lärmimmissionsschutzverordnung ohne inhaltliche Auseinandersetzung abgelehnt, betonte die Kanzlei. Die Verfassungswidrigkeit dieser für Flughäfen, insbesondere

für die dritte Piste, entwickelten Lärmvorschriften nehme der VfGH in Kauf. Es sei ihm wohl zu riskant gewesen, die Beschwerde näher anzusehen, hieß es in der Aussendung. Die Beschwerdeführer werden nun die Revision an den Verwaltungsgerichtshof weiterführen.

Prüfung durch Rechnungshof weiter offen

Der VfGH muss rund um den Flughafen Wien-Schwechat noch in einer weiteren Causa entscheiden. Dabei geht es um die Frage, ob der Rechnungshof den börsennotierten Flughafen weiter prüfen darf. Der Flughafen lehnt eine Prüfkompetenz des Rechnungshofs kategorisch ab. Der Rechnungshof indes will sein Prüfrecht vor dem Höchstgericht durchsetzen. Die Entscheidung wurde durch die Verfassungsrichter vertagt. Die nächste Session beginnt am 26. November (orf.at, 2018). Abgerufen von: <https://noe.orf.at/news/stories/2941745/> [30.10.18]

Dritte Piste geht vor Höchstgericht

Wien/Schwechat. Die dritte Piste am Flughafen Wien wird vor dem Verwaltungsgerichtshof verhandelt werden - und vielleicht sogar Kreise bis in die EU-Justiz ziehen. Das Bundesverwaltungsgericht hat am Mittwoch die Bewilligung zur Errichtung der dritten Start- und Landebahn zwar bestätigt. Das heißt allerdings nicht, dass der Bau damit unter Dach und Fach wäre. Im Gegenteil: Die Antifluglärmgemeinschaft (AFLG) hat bereits angekündigt, zu berufen und den Fall vor das Höchstgericht zu bringen.

Eigentlich freuten sich so gut wie alle Beteiligten über die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts - sogar die Gegner. "Die Entscheidung ist aus Sicht der Beschwerdeführer gar nicht so unerfreulich, wie sie auf den ersten Blick scheint", erklärt Wolfram Proksch, Rechtsanwalt und Vertreter der Pistengegner von der AFLG, im Gespräch mit der "Wiener Zeitung". Einerseits seien mit der Entscheidung empfindliche Auflagen verbunden, andererseits sei die ordentliche Revision zugelassen. "Das ist de facto eine Aufforderung, dass man das an den Verwaltungsgerichtshof weitergibt", sagt Proksch. Und genau das werde er auch tun.

Zu den Auflagen gehören unter anderen eine Verschärfung des Lärmschutzes sowie eine Reduzierung der CO₂-Emissionen um 30.000 Tonnen. Auflagen, die für den Flughafen Wien zwar empfindlich sind, die Freude über die gerichtliche Entscheidung aber nicht mindern.

"Brauchen dritte Piste für asiatische Wachstumsmärkte"

"Natürlich sind wir erfreut", sagte Günther Ofner, Vorstand der Flughafen Wien AG. Immerhin sei der Flughafen dabei, aus allen Nähten zu platzen. "Wir gehen aus heutiger Sicht davon aus, dass zwischen 2025 und 2030 die Kapazitätsgrenze definitiv erreicht ist. Wenn es dann nicht zu einer Erweiterung der Infrastruktur kommt, würde in Wien nichts mehr gehen", erklärt Ofner. Die mögliche Zukunft könne man bereits jetzt an der Schweiz beobachten - wo es bereits eine dritte Piste gibt. "Zürich hat massive Kapazitätsprobleme. Die sind schon jenseits der 20 in der Pünktlichkeitsstatistik, weil sie nur bestimmte Routen nutzen können und in der Kapazität eingeschränkt sind."

Die dritte Piste sei aber vor allem wichtig, "um die großen touristischen Wachstumsmärkte zu erschließen, die ja nicht in Europa liegen, sondern in Asien", sagt Ofner. Denn bei den Wunschdestinationen stehen Österreich, zumal Wien, bei den Touristen an vorderster Stelle. Allerdings fehlen dafür entsprechende Langstreckenangebote (Mathé, Weber, 2018, Wienerzeitung.at). Abgerufen von: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtpolitik/955517_Dritte-Piste-steht-trotz-gruenem-Licht.html [30.10.18]

Grünes Licht für Ausbau der dritten Piste

Wien/Schwechat. Das Bundesverwaltungsgericht (BVwG) genehmigt den Bau der umstrittenen 3. Piste am Flughafen Wien. Vorausgegangen war ein Urteil des Verfassungsgerichtshofs (VfGH) vom Juni des Vorjahres, wonach die Ablehnung der 3. Piste durch das BVwG falsch und zum Teil willkürlich gewesen sei und das BVwG die Sachlage nochmals zu prüfen habe.

Die Ablehnung der 3. Piste mit Verweis auf den Umweltschutz hatte damals für breite Kritik der großen Parteien sowie der Miteigentümer des Flughafens, die Länder Niederösterreich und Wien, und von Wirtschaftsvertretern gesorgt. Die

Grünen und Umweltschutzorganisationen begrüßten damals den Stopp mit Verweis auf die Klimaziele von Paris, zu denen sich auch Österreich bekannt hatte.

Die Flughafen Wien AG begrüßte erwartungsgemäß die Entscheidung. "Damit wird ein zukunftsweisender Schritt zur Stärkung des Wirtschafts- und Tourismusstandortes Österreich gesetzt und dem Luftfahrtstandort Wien eine attraktive Wachstumsperspektive gegeben", so der Flughafen in einer ersten Reaktion.

Gleichzeitig spricht die Flughafenleitung von "umfangreichen Auflagen", die nun einmal geprüft werden müssten.

Gericht könnte Entscheidung noch kippen

Das BVwG gibt allerdings zu bedenken, dass die Sache möglicherweise noch nicht ausgestanden ist.

Wörtlich heißt es dazu vom Flughafen Wien in einer Aussendung von Mittwochnachmittag: "Die im Erkenntnis enthaltenen umfangreichen Auflagen müssen nun auf ihre sachliche und rechtliche Grundlage geprüft werden. Abzuwarten gilt es auch, ob Projektgegner gegen diese Entscheidung die Höchstgerichte anrufen, die Frist dafür beträgt sechs Wochen. Davon hängt auch ab, wie sich der weitere Zeitplan für das Projekt gestalten wird, jedenfalls ist ein Realisierungsbeschluss erst möglich, wenn endgültige Rechtssicherheit besteht."

Emissionen, Fluglärm und Baustellenstaub

Wie sehen nun die Vorgaben aus? "Der zuständige Senat, bestehend aus drei Richtern, hat nach detaillierter Prüfung entschieden, dass zusätzliche Auflagen etwa in den Bereichen Treibhausgasemissionen, Fluglärm oder beim Baustellenstaub vorzusehen sind", so das Gericht in einer Aussendung.

So ist zu gewährleisten, dass innerhalb eines Zeitraumes von maximal fünf Jahren nach Inbetriebnahme der neuen Piste eine CO₂-Neutralität des Flughafens erreicht wird. Weiters heißt es: "Bereits vor Inbetriebnahme der dritten Piste sind Maßnahmen zu setzen, die eine Reduktion der CO₂-Emissionsmengen um 30.000

Tonnen zur Folge haben. Diese Maßnahmen haben sich auf die Sparten Abfertigung, Triebwerk-Probelaufe oder etwa die stationäre Infrastruktur zu beziehen."

Zur Reduktion des Fluglärms seien deutlich strengere Grenzwerte für den Tag und für die Nacht vorgeschrieben worden.

Abschließend teilte das Bundesverwaltungsgericht mit: "Eine ordentliche Revision wurde zugelassen" (o.A., 2018, Wienerzeitung.at). Abgerufen von:

https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/oesterreich/955449_Gruenes-Licht-fuer-Ausbau-der-dritten-Piste.html [30.10.18]

Flughafen mit Rekordgewinn

Wien. Im Streit um die dritte Piste am Flughafen Wien-Schwechat dürfte es bald in die nächste Runde gehen, wie Flughafen Wien-Chef Günther Ofner am Dienstag in der Bilanzpressekonferenz erklärte. Bis zum Ende des ersten Halbjahres erwartet er eine positive Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts. Dass danach mit der Planung losgelegt wird, glauben die Vorstände aber nicht. Sie rechnen mit einer Berufung beim Höchstgericht. "In den nächsten drei Jahren" soll es Rechtssicherheit geben, so Vorstandsdirektor Julian Jäger.

2017 wurde am Wiener Flughafen mit 24,4 Millionen Passagieren ein Plus von 4,5 Prozent verzeichnet. Die Vorstände hoffen, in absehbarer Zeit die 30 Millionen-Grenze zu überschreiten. Mit den zwei vorhandenen Pisten könne man bis zu 35 Millionen Passagiere abfertigen, weil die Flugzeuge "größer und voller" werden, so Jäger. Der Umsatz der Flughafen Wien-Gruppe legte 2017 auf 753,2 Millionen Euro zu, das Nettoergebnis kletterte auf 126,9 Millionen Euro. Die Dividende soll auf 68 Cent angehoben werden. Ofner sprach eine "positive Gewinnwarnung" für 2018 aus und erwartet auch bessere Verkehrszahlen (o.A.,2017, Wienerzeitung.at). Abgerufen von:

https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/unternehmen/949752_Flughafen-mit-Rekordgewinn.html [30.10.18]

Eine Stadt namens Flughafen

Grätzeltour. Seit 1938 in Betrieb, hat sich der Flughafen Wien-Schwechat zu einem urbanen Mikrokosmos entwickelt. Klarissa Stoiser und Martin Kügler über ihren Arbeitsplatz.

23.03.2018 um 18:53

Wer per Auto zum Flughafen Wien kommt, fährt am Ortsschild „Flughafen“ vorbei. Ganz so, als würde man eine eigene Gemeinde betreten – und in der Tat funktioniert der Flughafen Wien wie eine Stadt, die stetig wächst und für unterschiedlichste Firmen als Standort infrage kommt. Mit mehr als 52.500 Jobs ist der Flughafen Wien der größte Arbeitgeber der Ostregion Österreichs. „Ein Großteil der hier tätigen Personen fühlt sich ihrem Grätzl verbunden“, sagt Klarissa Stoiser, Leiterin der internen Kommunikation und selbst seit 20 Jahren auf dem Airport beschäftigt.

Der Zusammenhalt der Gemeinde wird durch Musikkapelle, Babytreffen für Jungeltern und eigenem Fußballklub gestärkt. Die gesamte Infrastruktur wird unter dem Begriff „Airport City“ vermarktet. Zusammen mit den umliegenden Anrainergemeinden tritt der Flughafen als Vienna-Airport-Region auf. Rund 250 Unternehmen haben sich auf dem Wiener Airport niedergelassen, im Office Park werden Büroflächen vermietet. Bei Bauentscheidungen und Projektverwirklichungen holt der Airport Umlandgemeinden und Anrainer ins Boot. „Für unser Projekt zum Bau der dritten Piste führten wir ein Mediationsverfahren durch. Das größte, das jemals von einem Flughafen in Europa initiiert wurde“, sagt Stoiser. „Aus dem daraus entstandenen Dialogforum bleiben wir mit den Anrainern in Kontakt.“

Digitalisierte Stauvermeidung

Nicht nur Büro- und Geschäftsflächen wachsen, auch Flugaufkommen und Passagierdichte nehmen kontinuierlich zu. Heute sind mehr Passagiere an einem Tag auf dem Flughafen als im Gründungsjahr 1954. 2017 verzeichnete der Flughafen Wien mit 24,4 Mio. Reisenden einen neuen Passagierrekord. „Damit es nirgendwo staut, achten wir darauf, den Besucherstrom im Fluss zu halten“, sagt Martin Kügler, Leiter des Terminalbetriebs. Er gewährt Einblick ins Herzstück des Flughafens – das Terminal Operation Center (TOC), das sich gemeinsam mit der

Sicherheitszentrale im Terminal 3 befindet. Auf den Monitoren des Airport-Kontrollcenters laufen die Infos der rund 2700 Überwachungskameras zusammen. „Hier werden alle Prozesse gesteuert, analysiert und vorgenommen“, erklärt Kügler. Dank digitalen Vorausschauens weiß er immer, wie viele Passagiere landen, und kann über Personal und Positionierung der Flugzeuge mitentscheiden. „In Europa gibt es nur wenige Airports, die Incomings mitbetreuen. Die meisten orientieren sich auf Outgoings. Wir sind Europaspitzenreiter mit den kürzesten Wartezeiten.“

Im abgeschotteten Terminal Operation Center besteht eine Schnittstelle mit der Grenzpolizei. „Das garantiert, dass auch bei Gate-Verlegungen genügend Personal bei den Grenzkontrollen verfügbar ist.“ Alle 15 Minuten findet eine Datenauswertung statt, und im Dreistundenrhythmus werden die Spitzenzeiten analysiert, um mit der Sicherheitskontrolle – dem Pendant zur Grenzkontrolle – eventuelle zusätzliche Sicherheitsstraßen zu öffnen.

Verstecktes Service

Der Grätzelcharakter des Flughafens Wiens spiegelt sich auch in den vielen Zusatzservices. „Es kommt drei- bis viermal pro Tag vor, dass Reisende ihren Reisepass vergessen haben oder die Gültigkeit abgelaufen ist. Auf dem Flughafen gibt es ein eigenes Amt, das für die Dauer der Reise Notpässe ausstellt“, erzählt Kügler. „Das rettet im Jahr rund 1800 Personen den Urlaub oder die Geschäftsreise.“

Speziell zu Ferienbeginn steigt mit der Zahl der Passagiere auch die Häufigkeit der Verluste. „Im Jahr zählen wir bis zu 27.000 Funde. Am häufigsten Smartphones und Tablets“, sagt Kügler. Seit Einführung des Online-Verlustmeldesystems und der Vernetzung mit dem Wiener Fundbüro liege die Rückgabequote bei 50 Prozent. Innovativ ist auch das neue Gepäcksaufbewahrungszentrum, bei dem der Wintermantel vor Antritt einer Maledivenreise für die Dauer des Urlaubs zurückgelassen werden kann. Oder das Heinemann-Pick-up-Service, bei dem Reisende vor Reiseantritt im Duty Free einkaufen können und ihre Ware bis zur Reiserückkehr beim Info-Schalter aufbewahrt wird. Für Passagiere findet im multikonfessionellen Andachtsraum jeden Sonntag eine Messe statt. Manchmal sind es die kleinen Services, die eine Stadt sympathisch machen.

AUF EINEN BLICK

Der Flughafen Wien wurde 1938 als Militärflugplatz in Betrieb genommen. 1953 wurde die Wiener Flughafenbetriebsgesellschaft gegründet, aus dieser wurde 1992 die Flughafen Wien AG.

2004 wurde der Office Park errichtet, seit 2006 gibt es ein ausgebautes Air Cargo Center und ein neues VIP- und General Aviation Center. Weitere Ausbaupläne betreffen nicht nur den Airport selbst – so soll zu den zwei bestehenden Hotels (NH Hotel und Moxy) demnächst ein drittes hinzukommen.

("Die Presse", Print-Ausgabe, 24.03.2018)

Quelle: Die Presse. <https://diepresse.com/home/immobilien/wohnen/5394472/Eine-Stadt-namens-Flughafen?from=suche.intern.portal>. Abgerufen am 30.10.2018

Standort Schigebiet Kitzbühel

Leitfragen:

- Welche positiven Auswirkungen hat der Tourismus in Kitzbühel auf die dort lebenden Menschen?
 - Welche negativen Auswirkungen hat der Tourismus in Kitzbühel auf die dort lebenden Menschen?
-

Bezirk Kitzbühel: Wo sich Jobs und Armutsgefährdung treffen

3. Februar 2017, 15:51 Uhr

Autor: Elisabeth Schwenter aus Penzing

Nirgendwo verdienen Menschen weniger als in dem Bezirk mit der zur Zeit geringsten Arbeitslosenzahl. Ein Widerspruch? Ein Überblick.

BEZIRK KITZBÜHEL (elis). Die Freude ist groß und wird laut verkündet: Tirol, im Speziellen der Bezirk Kitzbühel, weist im AMS-Jänner-Ranking die niedrigste Arbeitslosenzahl des Landes auf! Minus 10,4 % im Bezirk, minus 5,3 % im Land. In Österreich nur lächerliche minus 0,6 %. Das könnte man doch so stehen lassen.

Muss man aber nicht.

Die Zahlen täuschen über einige Fakten hinweg, die weniger erfreulich sind. Diese findet man, sieht man sich die Arbeitslosenzahlen von beispielsweise November oder April an (also außerhalb der Saison) und, wirft man einen Blick auf das Lohnniveau in bestimmten Branchen und im Bezirk im Speziellen. „Wenn ein Koch mit Lehrabschlussprüfung beispielsweise 1.490 € brutto monatlich (ca. 1.193 € netto) verdient, ist das einfach nicht attraktiv“, lässt der Landesgeschäftsführer der Gewerkschaft vida, Philip Wohlgemuth, in einer Aussendung wissen. Die aktuelle Armutsgefährdungsschwelle liegt nämlich bei 1.161 €. Der Luxusbezirk Kitzbühel kratzt überdurchschnittlich oft an dieser Zahl.

Am untersten Rand

Der Einkommensbericht 2016 des Rechnungshofes gibt einen umfangreichen Überblick über die Misere. Absolut gesehen verdienen demnach unter den ganzjährig Vollzeitbeschäftigten sowohl die Frauen als auch die Männer im Jahr 2015 im Vergleich zu den anderen Bundesländern in Tirol am wenigsten. Angestellte, Vertragsbedienstete, Frauen, PensionistInnen... Tirol liegt immer unter dem Österreichschnitt. Der Einkommensnachteil ist auch, aber nicht nur, durch die Saisonarbeit bedingt. Er tritt auf vielen Ebenen auf: In Branchen, Regionen, in Vollzeit und Teilzeit, bei Männern und Frauen.

Mit einem durchschnittlichen Nettoeinkommen haben die Tiroler ArbeitnehmerInnen rund zehn Prozent pro Monat weniger auf dem Gehaltskonto als ihre Österreichischen „DurchschnittskollegInnen“. Auf's Jahr gerechnet haben sie mehr als 2.000 € netto weniger zur Verfügung.

Zudem ist rund die Hälfte der im Bezirk Kitzbühel arbeitenden Menschen in den Niedriglohnsektoren Handel und Tourismus tätig.

Lebenshaltungskosten

Über dem Schnitt liegt Tirol bei einer anderen bekannten und oft zitierten Statistik: Die Lebenshaltungskosten sind nirgends höher als in Tirol. Wohnen, Mobilität, Essen, Freizeit. TirolerInnen werden in diesen Bereichen kräftig zur Kasse gebeten.

Nun sollen die Sozialpartner an einem Mindestlohn von 1.500 € brutto/Monat arbeiten. So der Plan der Regierung.

Erich Foglar, ÖGB-Präsident, möchte lieber eine Generalvereinbarung mit der Wirtschaftskammer treffen, wonach sich innerhalb einer bestimmten Zeit alle Branchen dazu verpflichten, zumindest 1.700 € brutto/Monat zu zahlen. „2007 haben wir eine Generalvereinbarung mit der Wirtschaftskammer für 1.000 € Mindestlohn geschlossen. Ich denke, es ist jetzt wieder Zeit für einen solchen Schritt, um 1.700 € für alle zu erreichen“, so Foglar.

Branchen und Einkommen im Bezirk

Ein Blick in einen beliebigen Online-Stellenmarkt oder in die offenen Stellen, die über das AMS Kitzbühel ausgeschrieben werden, zeigt Bekanntes und trotzdem Haarsträubendes.

In den Sektoren Dienstleistung, Handel und Tourismus bieten Arbeitgeber teils Löhne, die weit unter einem verträglichen Maß liegen. Löhne, bei denen monatlich nicht viel mehr als 1000 Euro am Konto landen, bei 40 Stunden, Schichtarbeit, Nacht- und Wochenenddienst und 6-Tage Wochen. Einige Beispiele:

Mietwagenfahrer im Wechseldienst für Tag und Nacht werden gesucht. Rund (aufgerundet!) 1.180 € brutto werden geboten. Als Floristin hat man die Möglichkeit 1.400 € brutto zu verdienen. An einer Rezeption einer Gesundheitseinrichtung bekommt man 1.420 € brutto, ebenfalls Vollzeit. Einer Tourismus-Assistentin werden rund 1.450 € geboten. Als Tankstellenwart darf man sich über maximal 1.500 € freuen. Selbstverständlich ist hier Nacht-, Wochenend- und Schichtarbeit gefragt. Als FeinkostmitarbeiterIn bekommt man rund 1.540 € und als Versicherungsberater rund 1.515 € brutto/Monat.

Exklusive Sportmode, luxuriöse Sportswear und Designer-Fashion darf man bei einem Bruttomonatslohn von 1.582 € verkaufen, als Kellner bekommt man rund 1.460 € brutto.

Komplett wird die Auswahl jedoch erst durch die angebotenen Stelle als Rezeptionistin in einem Luxus-Hotel (6 Tage Woche, „flexible“ Dienstzeiten), die einem 1.500 € brutto monatlich einbringen könnte. Für die MitarbeiterInnen-Unterkunft in dem Haus mit großem Namen müssen jedoch 90 € Betriebskosten beglichen werden. Das ist günstig, keine Frage.

Andernfalls, ohne MitarbeiterInnen-Unterkunft, müssten sich Interessenten eine andere Unterkunft in Kitzbühel und Umgebung suchen. Mit rund 1.200 € netto ist das ein fast aussichtsloses Unterfangen. Wer keine Wahl hat, hat auch keine Qual.

Gewerkschaft vida fordert Maßnahmen

„Der Qualitätstourismus ist das Markenzeichen Tirols und darf nicht verloren gehen!“, fordert der Landesgeschäftsführer der Gewerkschaft vida, Philip Wohlgemuth in einer Stellungnahme vom Februar 2017. Die Probleme wären nach wie vor die gleichen: hohe Stressbelastung, ungünstige Arbeitszeiten und schlechte Bezahlung. Das oft kolportierte Märchen einer Überbezahlung der Tiroler Tourismus-Beschäftigten basiere erfahrungsgemäß auf den geleisteten Überstunden. „Wenn

tatsächlich alle weit über Kollektivvertrag zahlen – wie die Wirtschaft es stets behauptet – wird es ja kein Problem sein, unserer Forderung nach einer starken Erhöhung der KV-Mindestlöhne nachzukommen“, meint der vida-Landesgeschäftsführer.

„Unsere kritische Haltung gegenüber dem oft kolportierten Fachkräftemangel wurde durch eine veröffentlichte Studie des IHS bestätigt, die ergeben hat, dass die angeblichen Rekrutierungsprobleme in der Gastronomie auf die schwierigen Arbeitsbedingungen und das geringe Lohnniveau zurückzuführen sind“, so Wohlgemuth.

Eine gerechte Bezahlung, bessere Arbeitsbedingungen und Weiterbildungsmöglichkeiten seien einer der Schlüssel, um die Tourismusbranche wieder attraktiver zu gestalten und einen Branchenflucht zu verhindern. Dass die Attraktivität der Jobs im Tourismus jahrelang vernachlässigt werde, räche sich jetzt. Laut Umfragen würde jeder zweite Beschäftigte im Tourismus seinen Job nicht noch einmal ergreifen und im Vergleich mit anderen Berufsgruppen streben die Beschäftigten mehr als doppelt so oft einen Branchenwechsel an, heißt es. Lösungen sind gefragt.

Unterstützung von SPÖ Tirol

Auch die SPÖ sichert der Gewerkschaft vida volle Unterstützung zu. „Wer Vollzeit arbeitet, muss von dieser Arbeit auch leben können. Für viele Tirolerinnen und Tiroler sieht die Realität leider anders aus“, sagt SPÖ-Vorsitzende LA Elisabeth Blanik. „Von Seiten der SPÖ gibt es daher volle Unterstützung für die von der Gewerkschaft vida geforderten 1500 € brutto Mindestlohn in Kollektivverträgen. Schon mit 1500 € schrammt man an der Armutsgrenze. Insbesondere in Tirol mit den hohen Wohn- und Lebenshaltungskosten“, so Blanik.

Die Freude über die geringe Arbeitslosenzahl des Bezirkes Kitzbühel ist aus einem anderen Blickwinkel nur eine rein mathematische Freude.

Quelle: Bezirksblätter. https://www.meinbezirk.at/kitzbuehel/c-wirtschaft/bezirk-kitzbuehel-wo-sich-jobs-und-armutsgefaehrdung-treffen_a2012337. Abgerufen am 30.10.2018

Schön teuer wohnen: Kitzbühel ist top

9. Dezember 2009, 15:05

Marktbericht über Österreichs exklusivste Wohngebiete

In Wien und im Tiroler Unterland werden die höchsten Preise bezahlt. Das Franchise-Maklernetzwerk Dr. Max Huber hat in einer Marktstudie eruiert, wo sich die "exklusivsten" österreichischen Wohngegenden befinden. Man wollte damit "keine Kopie des WKÖ-Preisspiegels oder anderer Publikationen, die auch schlechte Lagen berücksichtigen", erstellen, sondern "ein Ranking der Top-Wohnorte Österreichs, im Überblick für 42 Regionen und im Detail auf einzelne Ortschaften heruntergebrochen", wie es in einer Aussendung heißt. Immobilienmakler im ganzen Bundesgebiet wurden dafür nach den Quadratmeterpreisen für Miete und Eigentum in guten bis ausgezeichneten Lagen befragt.

Wiener City bei Mietpreisen top

Die Sieger sind wenig überraschend die Wiener City und Kitzbühel. Die Tiroler Trendgemeinde ist beim Wohneigentum klare Nummer 1, bei den Mieten liegt sie hinter der Wiener Innenstadt auf Platz 2. Nach Regionen gegliedert, führt Wien mit den drei Bezirken Innere Stadt (1.), Hietzing (13.) und Döbling (19.) mit durchschnittlichen Mietpreisen für gehobene Lagen zwischen 10 und 14 Euro pro Quadratmeter und Monat für eine 100 Quadratmeter große, bezugsfertige Wohnung das Mietranking an. Der Speckgürtel rund um Klosterneuburg im Nordwesten Wiens liegt mit Preisen von 8 bis 13,5 Euro an zweiter Stelle. Den dritten Platz nimmt das Tiroler Unterland (mit Kitzbühel, Reith, Kirchberg und Brixen) mit Preisen zwischen 9 und 13 Euro ein. In der Region Bregenzerwald/Arlberg (Lech, Zürs, St. Anton) sind exklusive Mietobjekte zwischen 11 und 12,5 Euro zu haben. Die Top 5 vervollständigt der Nordosten Wiens mit 9 bis 11 Euro. Auf einzelne Ortschaften aufgesplittet führt die Wiener City mit Mieten in exklusiven Lagen zwischen 15 und 18 Euro, gefolgt von Kitzbühel mit 9,75 bis 17 Euro und Reit mit 13 bis 16,74 Euro. Lech und Zürs belegen ex aequo mit einem Durchschnittspreis von 15 Euro den vierten Platz.

Teuerstes Eigentum in Kitzbühel

Um das Preisranking für Immobilien im Eigentum zu erstellen, wurden die Makler nach den Preisen für Einfamilienhäuser (140 m², Grundstück zwischen 500-700 m²) und Villen (250 m², Grundstück ca. 1000 m²) mit guter bis sehr guter Ausstattung gefragt. Nach Ortschaften betrachtet, liegt Kitzbühel hier in beiden Kategorien mit Preisen von 3375 bis 10.750 Euro pro Quadratmeter an erster Stelle, gefolgt von Wiens City (bis 10.000 Euro), Ischgl und Reith (bis 7000 Euro) sowie der Salzburger Altstadt (bis 6700 Euro). Der Preis für einen Baugrund in guter Kitzbüheler Lage liegt zwischen 900 und 2600 Euro pro Quadratmeter, für eine Villa (250m², mit entsprechend großem, ca. 1000 Quadratmeter großem Grundstück) muss man durchschnittlich schon bis zu 4 Millionen Euro hinblättern. "Für Liebhaberobjekte werden natürlich auch Preise weit über den in der Studie ermittelten Durchschnittswerten erzielt", fügt Max Huber hinzu. Das Preisniveau habe sich zumindest in Zentrumslagen in den letzten Monaten nicht verändert, auch wenn die Nachfrage dort sogar leicht gestiegen ist, "denn Kitzbühel zieht noch immer kaufkräftiges Klientel an: Objekte von höchster Qualität in Toplage haben immer ihren Markt, und die Verkäufer wissen das. Oft wird dann einfach abgewartet, bis ein Käufer bereit ist, die geforderte Summe zu zahlen." Besonderes Merkmal seien in Kitzbühel aber die großen Preisunterschiede innerhalb eines kleinen geografischen Raumes. "Die Preise können von Straßenzug zu Straßenzug erheblich variieren; sogar im gleichen Straßenzug können Objekte zu komplett unterschiedlichen Preisen angeboten werden", analysiert Huber die Studienergebnisse.

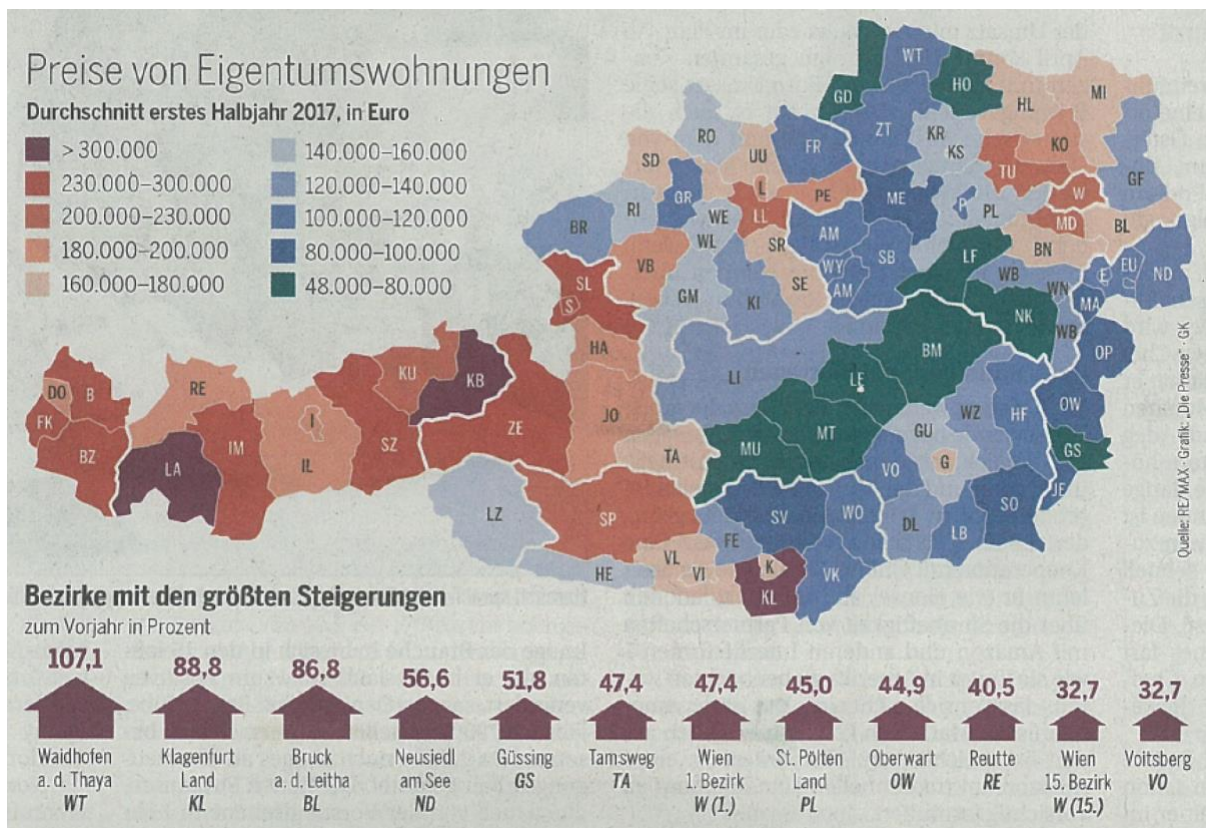
Region Wien auch beim Eigentum führend

Nach Regionen wird das Ranking von Wien mit Preisen von 4500 bis 8300 Euro je Quadratmeter angeführt. Das Tiroler Unterland liegt an zweiter Stelle (4.600 bis 6.350 Euro), dicht gefolgt vom Tiroler Oberland (4400 bis 4900 Euro). Die Region Klagenfurt liegt mit Preisen von 2700 bis 4500 Euro an vierter Stelle, gefolgt vom Traunviertel in Oberösterreich mit Preisen zwischen 1800 und 4400 Euro.

Velden am Wasser die Nummer 1

Ortschaften mit Seezugang zählen ebenfalls zu Österreichs begehrten Wohngebieten. Das Preisranking für exklusive Seegrundstücke zeigt, dass der Wörthersee hier Favorit ist. Velden liegt mit Quadratmeterpreisen von 1000 bis 2500

Euro an erster Stelle, dicht gefolgt von Pörschach mit 1800 bis 2250 Euro und Krumpendorf mit 1300 bis 1800 Euro. Grundstücke in Seewalchen am Attersee sind zwischen 1200 und 1800 Euro zu haben, St. Wolfgang im Salzkammergut vervollständigt mit 1650 Euro die Top-5. (red) -
 derstandard.at/1259281515948/Exklusivste-Wohngebiete-Schoen-teuer-wohnen-Kitzbuehel-ist-top Abgerufen am: 30.10.18



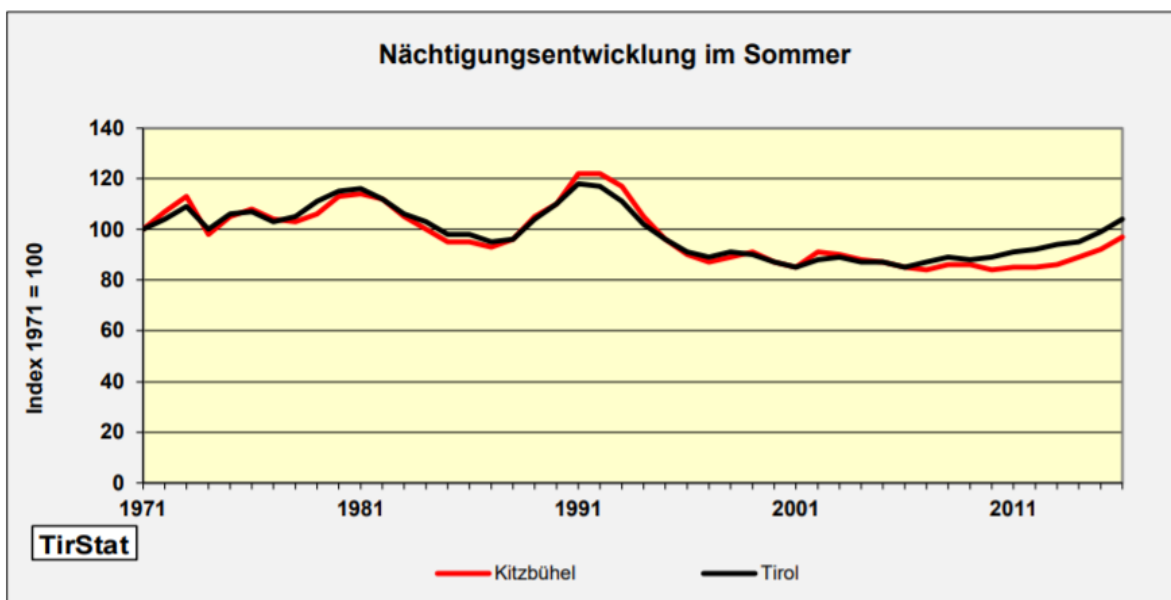
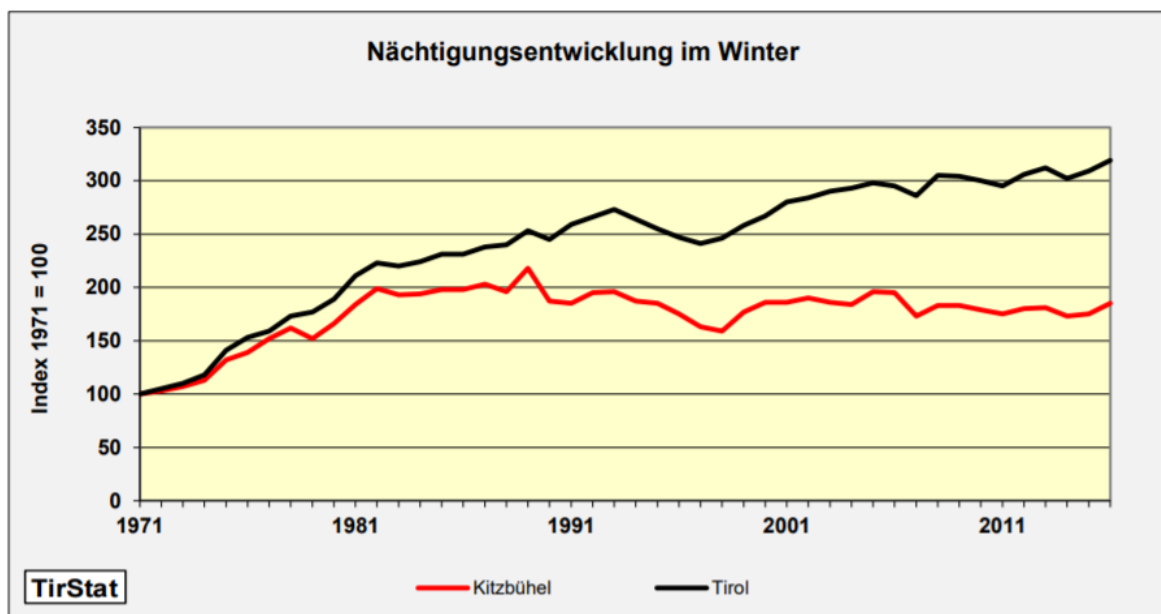
Quelle:

https://listefritz.at/media/k2/items/cache/80d315f5dc26569c9004e0b0b654ba3d_XL.jpg Abgerufen am: 30.10.18

Statistiken vom Land Tirol:

6.2 Erwerbstätige am Arbeitsort nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit

Jahr	gesamt	Land- und Forstwirtschaft	Gewerbe und Industrie	darunter Bauwesen	Dienstleistungen	darunter Beherbergungs- und Gaststättenwesen
1961	17.934	6.320	5.344	1.361	6.270	1.967
1971	17.243	3.213	5.775	1.740	8.255	2.391
1981	20.424	2.175	6.688	2.114	11.561	3.511
1991	22.977	1.731	6.945	2.340	14.301	4.335
2001	25.981	1.439	7.285	3.010	17.257	4.536
2011	27.463	1.741	7.241	3.478	18.481	3.356
2015	28.631	1.774	7.435	3.529	19.422	3.463



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung - Landesstatistik. Statistik 2017.

<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik->

[budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/bezirke/Kitzbuehel.pdf](https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/bezirke/Kitzbuehel.pdf).

Abgerufen am 30.10.2018

Standort Therme Bad Gleichenberg

Leitfragen:

- Warum hat die Therme ihren Standort in Bad Gleichenberg?
 - Welche positiven/negativen Auswirkungen hat die Therme für den Ort?
 - Warum ist die Therme für Investoren interessant?
-

Mit Leidenschaft für Therme und Kurort

Der gebürtige Obergnaser Walter Schiefer wird neuer Eigentümer der Therme in Bad Gleichenberg. Er sieht große Möglichkeiten und setzt auf die strategisch beste Partnerschaft. *Von Helmut Steiner und Verena Gangl*

04.56 Uhr, 09. Juni 2016

Von seinem Anwesen auf dem Kogelberg bei Leibnitz sieht **Walter Schiefer** bis nach Bad Gleichenberg. Dort gehört ihm nun bald – wie berichtet – mit Geschäftspartnerin Anita Müller die Therme, die Bau-Tycoon Hans Peter Haselsteiner verkauft. Die Verträge sind unterzeichnet. Bis Mitte Juli soll das Geschäft abgeschlossen sein.

"Unglaubliches Potenzial"

Der gebürtige Obergnaser, der viele Jahre für Saubermacher international tätig war, hat aber nicht nur die Therme im Blick: „Es ist ja der Kurort, der ein unglaubliches Potenzial hat und es ist dort sehr viel investiert worden. Bad Gleichenberg geht in die richtige Richtung mit der Konzentration auf den Gesundheitsbereich.“ Mit Hausverstand habe er sich ausrechnen können, dass er die Therme (Liegenschaften und Gebäude des Kurhauses), um eine „Summe x“, wie er sagt – kolportiert werden 20 Millionen Euro – bekommen kann.

Eigentlich wollte er den Deal ja ganz still über die Bühne bringen. „Weil ich mit keinem Menschen darüber gesprochen habe, hat das funktioniert.“ Bis jetzt. Schon rund ein Jahr war es für ihn ein Riesenprojekt.

Breit aufstellen

Zuerst wollte Schiefer das Vorhaben allein durchziehen – „und das hätte ich auch gekonnt“, betont er. Für die Zukunft sei es aber wichtig, sehr breit aufgestellt zu sein. Da kam **Anita Müller** – Gattin des deutschen Drogerieketten-Betreibers **Erwin Müller** – ins Spiel, mit der Schiefer seit vielen Jahren befreundet ist: „Sie ist im Gesundheitsbereich sehr intensiv tätig und damit auch strategisch der beste Partner. Man muss so etwas ja richtig angehen und da braucht man Partner mit Leidenschaft.“

Ohne Altlasten

Mit den Altlasten – Streit unter Gesellschaftern, komplexe Eigentümerstruktur – wollte Schiefer nichts zu tun haben: „Mit diesem Schritt kehrt Ruhe ein. Es ist vorbei mit dem Hickhack. Zu viele Köche verderben den Brei. Es gibt jetzt nur einen.“ Man muss so etwas ja richtig angehen und da braucht man Partner mit Leidenschaft

WATER SCHIEFER

Für die Zukunft hat er klare Vorstellungen, die er aber noch nicht verraten will. Auf jeden Fall will er das Umfeld für das, was Gesundheitsökonom **Christian Köck** – Geschäftsführer (Health Care Company) und für das Management zuständig – im Kurhaus bereits macht, weiter stärken.

Rahmenbedingungen

„Ich weiß, wie man Rahmenbedingungen für gute Unternehmen schafft. Das war viele Jahre meine Aufgabe bei Saubermacher. Dass ich das kann, habe ich oft genug unter Beweis gestellt.“ Mit Saubermacher, wo er mehr als 20 Jahre tätig war, war sein neues Engagement abgesprochen, betont Schiefer.

In der Therme in Bad Gleichenberg werde sich operativ jetzt gar nichts ändern, unterstreicht der Käufer.

Richtiger Schritt

Auch Geschäftsführer **Christian Köck** steht der Zusammenarbeit positiv gegenüber: „Ich bin seit langer Zeit in die Verhandlungen involviert und überzeugt davon, dass es für die gesamte Region eine sehr gute Entscheidung ist.“

Geschäftsführer Christian Köck ist positiv gestimmt © KK

Bad Gleichenberg erlebe in den letzten Jahren einen Aufstieg, auch das Kurhaus sei am aufsteigenden Ast. Und dort will man noch weiter nach oben klettern – mit der selben Geschäftsführung, dem gleichen Management und der selben Zahl an Mitarbeitern.

Expansion

„Vielleicht braucht man eher mehr, denn der neue Eigentümer ist bereit, zu expandieren“, erklärt Köck. Denn: „Unser Ziel ist es, Bad Gleichenberg als Kur- und Gesundheitsdestination zu positionieren – regional, national und auch international“, betont Köck, der seit zwölf Jahren die operativen Angelegenheiten leitet.

Dazu braucht es Investitionen, Genaueres will der Gesundheitsökonom aber noch nicht verraten. Einzig: „Die Villa Barbara ist renovierungsbedürftig. Entweder sie wird saniert oder es könnte auch einen Neubau an einem anderen Standort in der Gemeinde geben – konkrete Pläne gibt es aber noch nicht.“ (Steiner, Gangl, 2016, [kleinezeitung.at](https://www.kleinezeitung.at)) Abgerufen von:

<https://www.kleinezeitung.at/steiermark/suedostsued/5007113/Neuer-Eigentuemmer-Mit-Leidenschaft-fuer-Therme-und-Kurort> [30.10.18]

Die Saunalandschaft in der „Therme der Ruhe“ in Bad Gleichenberg baut das Immunsystem auf

von Hannes Krois

Naß, kalt, neblig... Grippe-zeit ist angesagt. Husten und Schnupfen hat die Menschen verstärkt erreicht. Und dazu Überportionen an Streß. Gegen all die Viren und Bakterien gibt es einige Hilfsmittel: Oftmals Händewaschen, Massen meiden und verstärkt zu Ingwer, Chili, Kren, Zitrone greifen. Ganz besonders helfen Sauna, Thermalwasser und Ruhe.

Am Rande des historischen Bad Gleichenberger Kurparks entfaltet sich die „Therme der Ruhe“ im Gebäude des Kur-hauses. Eine moderne Therme mit heilendem warmen Wasser. Ein Heilwasser, das schon die Römer schätzten. Speziell nur für die Saunagäste exklusiv eine 500 m² große Saunalandschaft. Überschaubar, ruhig und hochwertig.

Ein gewaltiges Element ist hier die Ruhe. Dazu die Parkluft, die man im warmen Whirlpool im Sauna-Außenbereich besonders zu schätzen vermag. Über den Tag gibt es in der finnischen Sauna (bis 110 Grad) diverse geführte Sauna-Aufgüsse. Die Kabine ist dann zumeist bis auf den letzten Platz besetzt. Ansonsten findet man reichlich Platz in der Biosauna (60 Grad), im Sole-Dampfbad (bis 45 Grad) und in der Kräuter-Sole-Sauna (bis 60 Grad). Großen Anklang findet die Infrarot-Kabine. Dazu gibt es eine Eisgrotte, Kneipp-Zone und ein Tauchbecken mit eisigen 13 Grad. Saunameisterin Renate Scharler präsentiert die beste Sauna-Rezeptur: Duschen, dann Saunagang in der finnischen Sauna. Weiters duschen und mit Eis abreiben in der Eisgrotte. Dann Einstieg ins kalte Tauchbecken und in Folge fünf Minuten wieder Saunieren in der finnischen Sauna. Dann nochmals duschen und hinaus in den Whirlpool im Freien. Der Körper braucht dann seine Ruhepause.

Vielfach schläft man hernach auf den bequemen Liegen sehr schnell ein. Der Körper baut sein Immunsystem auf. Eine wohlige innere Ruhe breitet sich langsam aus. Ein wohliger Schutz gegen die winterlichen Krankheiten (Krois, Süd-Ost Journal).

Abgerufen von: <https://www.soj.at/lifestyle/auto/item/2802-die-saunalandschaft-in-der-therme-der-ruhe-in-bad-gleichenberg-baut-das-immunsystem-auf> [30.10.18]

Standort Wachau als Weinbaugebiet

Leitfragen:

- Wodurch qualifiziert sich die Wachau als geeignetes Weinbaugebiet?
 - Welche Auswirkungen hat der Weinbau auf die Gegend und die Bewohner?
-

Prognose: Rot gewinnt – im Weinjahr 2018

Die Landwirtschaftskammer rechnet mit einer leicht über dem Durchschnitt liegenden Erntemenge und einem vollreifen Jahrgang.

24.08.2018 um 18:04

Wien. Rotweintrinker, Liebhaber von Burgundersorten sowie Chardonnay dürfen sich auf den Weinjahrgang 2018 freuen. Österreichs Winzer verbuchen heuer nicht nur eine besonders frühe Weinernte, es wird auch ein recht vollreifer Jahrgang. Teilweise – allen voran im Burgenland – wurde schon mit der Ernte der frühreifen Sorten begonnen.

„Die Haupternte startet nächste Woche und wird rund drei Wochen dauern. In der Steiermark oder der Wachau wird man Anfang September bzw. in der zweiten Septemberwoche beginnen“, sagt Weinbaupräsident Johannes Schmuckenschlager, am Freitag, bei einer Pressekonferenz der Landwirtschaftskammer. Er rechnet mit einer leicht über den Durchschnitt liegenden Erntemenge von 2,6 Millionen Hektoliter (der Durchschnitt liegt bei 2,5 Mio. Hektoliter). Die Reben profitierten vom relativ späten Austrieb, was Spätfrostschäden verhinderte, einer sehr frühen Reblüte im Mai und einem geringen Krankheitsdruck (dank der Trockenheit gab es kaum Pilzerkrankungen).

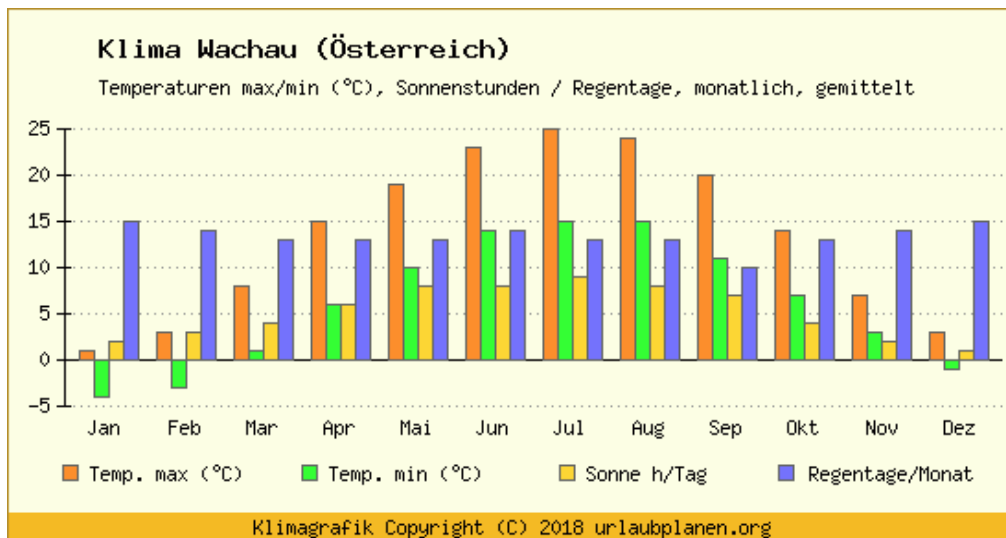
Aufgrund geringen Niederschlags und der Temperaturen ist mit einem vollreifen, kräftigen Jahrgang zu rechnen. Das entspricht nicht unbedingt dem Kundengeschmack. Schmuckenschlager: „Der Trend geht Richtung leichte, fruchtige, trinkfreudige Rotweine.“ Auch das ein Grund, warum mit der Lese früh begonnen wird, damit die Trauben nicht weiter ausreifen. Generell mache sich seit zehn Jahren der Klimawandel bemerkbar, weshalb zwar noch keine Nordhänge bepflanzt werden,

viele Winzer allerdings in höheren Lagen Wein auspflanzen. In allen Weinbaugebieten ist mit guter Ernte hinsichtlich Menge und Qualität zu rechnen. Nur extrem niedrige Preise für Trauben, die Winzer direkt dem Handel liefern, bereiten Schmuckenschlager Sorge. Er appelliert, faire Preise zu zahlen, andernfalls gebe es bald keine reinen Traubenproduzenten. (ks)

("Die Presse", Print-Ausgabe, 25.08.2018)

Quelle: Die Presse.

https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/5485363/Prognose_Rot-gewinnt-im-Weinjahr-2018?from=suche.intern.portal. Abgerufen am 30.10.2018



Quelle: <http://www.urlaubplanen.org/europa/oesterreich/klima/klima-Wachau/Klima, Boden und Lage>

Ertrag, Qualität und Charakter des Weins ist abhängig von Klima, Boden und Lage der Rebfläche. Das Kleinklima und der Boden sind besonders in nördlicheren Weinbauländern sehr entscheidend für einen guten Wein. Die Rebanlage ist der Ort, an dem die Rebe wächst.

Klima

Der bevorzugte Platz der Rebe um am besten gedeihen zu können, ist in warmen, gemäßigten Zonen der nördlichen und südlichen Hemisphäre. 20 Grad Breite vom Äquator nach oben und unten gibt es keinen Weinbau, da die Rebe sich in zu warmen Gebieten nicht wohl fühlt und so keine Weintrauben gedeihen können.

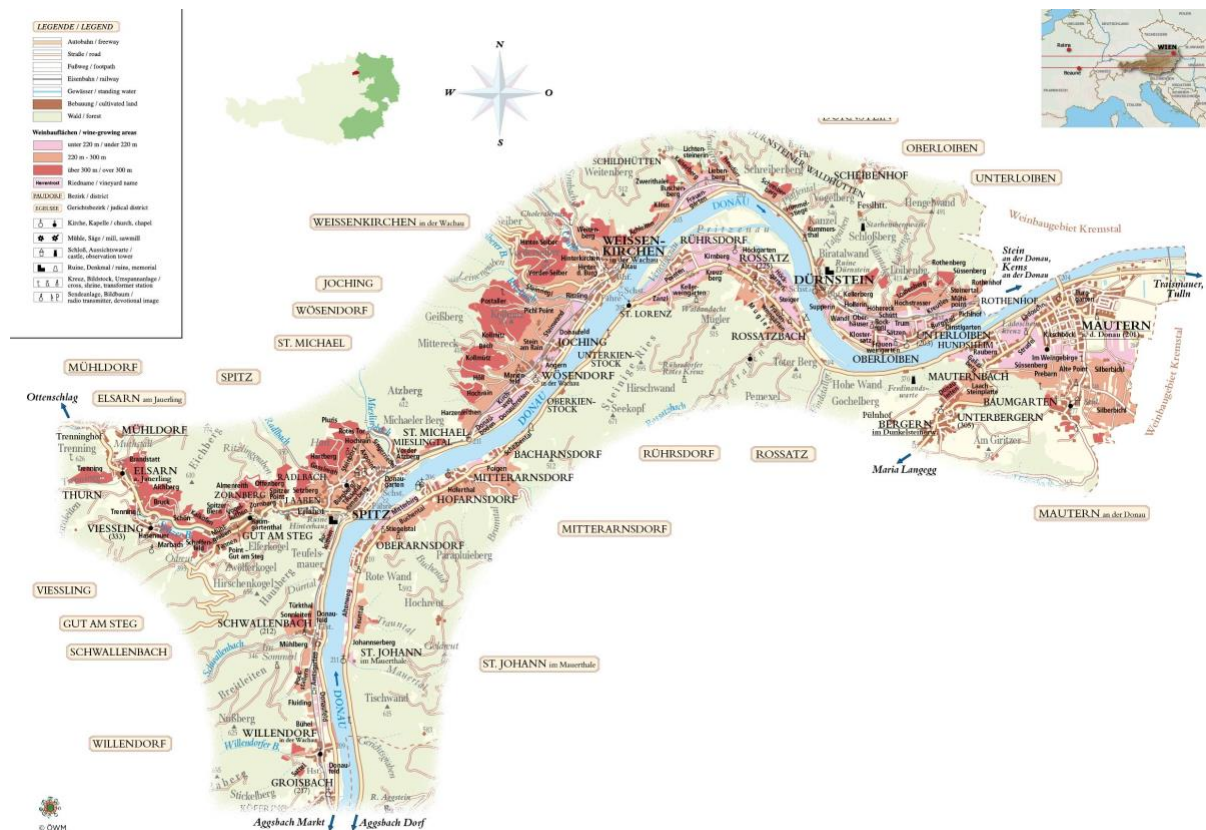
Die "**Vegetationszeit**" ist die Phase zwischen Austrieb und Laubfall.

Vegetationszeiten von Reben sind äußerst lang, zwischen 170 und 240 Tagen. In diesem Zeitraum sollte der Weinstock keiner Spät- oder Frühfröste ausgesetzt sein, eine rasche Frühjahrsentwicklung mit einem frühen Blüteabschluss sollte vorhanden sein, sowie einen warmen und sonnenreichen Sommer mit ausreichend Niederschlägen, einen milden, trockenen Herbst und einen Winter, der keine Temperaturen unter -25°C mit sich bringt, um sich entwickeln zu können.

Temperatur

Der Weinbau bevorzugt bestimmte Temperaturen zB. in Mitteleuropa: mittlere Sommertemperaturen um 20°C , die Temperatur während der Blütezeit (Mitte bis Ende Juni) sollte nicht unter 15°C sein und eine Wintertemperatur mit durchschnittlich um 0°C (nicht unter -25°C). Der Jahresdurchschnitt sollte ca. $9\text{-}13^{\circ}\text{C}$ betragen.

(Quelle: koerbler.com, 2002, abgerufen von <http://www.weinexperte.com/info/Klima-Boden.399.0.html>)



Quelle: Österreich Wein. <https://www.oesterreichwein.at/presse-multimedia/kartenmaterial/>. Abgerufen am 30.10.2018

Standort Infineon in Villach

Leitfragen:

- Warum wurde Villach als Standort für Infineon ausgewählt?
 - Welche Auswirkungen würde das Schließen des Infineonwerks in Villach haben?
-

Infineon: Milliardeninvestition in Villach

18.05.2018

Der Technologiekonzern Infineon erweitert den Standort Kärnten kräftig. Die Unternehmensleitung kündigte am Freitag an, dass 1,6 Milliarden Euro für ein neues Chipwerk in Villach reserviert wurden. In der ersten Phase entstehen 400 neue Arbeitsplätze.

Mit prominenter Besetzung lud der Halbleiterkonzern am Freitag in Wien zu einer Pressekonferenz. Neben Vorstandschefin Sabine Herlitschka und Vorstandschef Reinhard Ploss waren auch Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP), Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (ÖVP) und Infrastrukturminister Norbert Hofer (FPÖ) vertreten. Dabei wurde angekündigt, dass Infineon den Kärntner Standort in Villach deutlich ausweitet, 1,6 Milliarden Euro sind dafür reserviert. In den kommenden sechs Jahren will Infineon damit Forschung, Entwicklung und Produktion in der Region forcieren – besonders für die Bereiche digitalisierte Mobilität, Energie und Sicherheit.

Infineon wird die Investition nicht alleine finanzieren, das Unternehmen kann mit Förderungen von Bund und EU rechnen. In welchem Ausmaß, ist noch unklar. Auch für den Aufbau der nötigen Infrastruktur solle es finanzielle Hilfe von Bund, Land und Stadt geben.

60.000 Quadratmeter große Fabrik

Durch die vollautomatisierte Fertigung von 300-Millimeter-Dünnpfannen sollen bis 2025 rund 400 Arbeitsplätze geschaffen werden. Sofern alle Genehmigungen erteilt werden, ist der Baubeginn für die 60.000 Quadratmeter große Fabrik in der ersten

Jahreshälfte 2019 geplant, die Fertigung soll 2021 starten. Bei vollständiger Auslastung liegt das geschätzte zusätzliche Umsatzpotenzial durch die neue Fabrik bei circa 1,8 Milliarden Euro pro Jahr.

Schon letzte Woche wurde bekannt, das Infineon in Villach um rund 40 Millionen Euro auch ein neues Forschungszentrum bauen wird – mehr dazu in **Land will Infineon-Ausbau unterstützen**. Auch hier sollen 350 zusätzliche Arbeitsplätze entstehen, die ersten davon bereits im kommenden Jahr.

„Perle des Konzerns“ wird ausgebaut

Infineon ist mit einem Marktanteil von 18,5 Prozent laut den Marktforschern von IHS Markit weltweit der größte Anbieter von Leistungshalbleitern. Diese Energiesparchips steuern effizient den Stromfluss in einer Vielzahl von Anwendungen, etwa für Elektroautos, Züge, Windkraft- und Solaranlagen sowie Netzteile für Handys, Notebooks und Rechenzentren.

Infineon Österreich gilt als „Perle“ des Konzerns, der Standort ist das Kompetenzzentrum für Leistungshalbleiter. Mit den Produkten aus der Villacher Fertigung rangiert das Unternehmen weltweit an der Spitze. In Villach wurde die Fertigung von Leistungshalbleitern auf 300-Millimeter-Dünnpfannen entwickelt, die dann am Standort Dresden in den vergangenen Jahren ausgebaut wurde.

Villach überzeugte mit Kompetenz

Der anhaltende Erfolg der Villacher Produktion sei mit ein Grund gewesen, warum man sich entschieden habe, den Villacher Standort und nicht jenen in Dresden auszubauen, sagte Infineon-Vorstandschef Reinhard Ploss: „Unsere Kunden wünschen sich, dass wir von zwei Standorten aus liefern können und damit Versorgungssicherheit bieten.“ Die globale Nachfrage nach Leistungshalbleitern steigt, nicht zuletzt durch die Digitalisierung, laut Ploss weiter rasant: „Mit der neuen Fertigung in Villach werden wir den zunehmenden Bedarf bedienen.“

Der geplante Ausbau sei Beleg für die Qualität des Villacher Standortes, sagte auch Sabine Herlitschka, Chefin von Infineon Österreich. Eine Kombination aus Kompetenz und attraktiven Rahmenbedingungen habe zur Entscheidung für Villach

geführt. Die Investition garantiere eine langfristige Absicherung für den Standort, „das macht uns global zu einem der wettbewerbsfähigsten Halbleiterproduzenten“.

Komplette Infrastruktur wird aufgebaut

In Kärnten wird der Infineon-Ausbau eine Vielzahl von weiteren Investitionen und Bautätigkeiten abseits des neuen Werkes und des neuen Forschungszentrums nach sich ziehen. Denn nun gelte es, für die künftigen Mitarbeiter auch die nötige Infrastruktur wie Wohnräume, Parkflächen, Kindergarten- und Ausbildungsplätze zu schaffen, sagte Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ). Der Infineon-Ausbau sei deswegen – wohl auch in finanzieller Hinsicht - „eine große Herausforderung für Stadt, Land und Bund“. Das Land will dem Konzern zudem mit schnelleren Verfahren entgegenkommen, sie sollen bei wichtigen Infrastrukturprojekten gesetzlich möglich werden.

Auch der Kärntner Bildungssektor wird sich durch die Infineon-Investition gravierend ändern. In Kooperation mit der Fachhochschule Kärnten sollen Studiengänge für die künftigen Infineon-Mitarbeiter angeboten werden. „Wir wollen die Arbeitskräfte natürlich im eigenen Land ausbilden“, sagte Kaiser.

Kaiser: Ein „Turbo-Boost“ für Kärnten

Von der Politik gab es am Freitag euphorische Reaktionen auf die Entscheidung des Konzerns. „Die Freude ist bei allen Beteiligten groß“, sagte Landeshauptmann Kaiser. Die Investition sei ein „Turbo-Boost“, „Kärnten wird Hochtechnologiestandort der Extraklasse.“ „Die beschlossene Investition ist von einzigartiger Größenordnung, und somit ein wirklicher Erfolg für den Standort Österreich und den Technologiesektor in Europa“, sagte Bundeskanzler Kurz.

Quelle: ORF Kärnten. <https://kaernten.orf.at/news/stories/2913539/>. Abgerufen am 30.10.2018

„Task Force“ koordiniert Infineon-Milliardenbau

Vorbereitungen für Infineon-Ausbau laufen. Neue Straße wird ab Herbst gebaut, 110 kV-Leitung wird geprüft, neuer Radweg wackelt.

Von **Eva Maria Scharf** | 07.09 Uhr, 22. Juni 2018

Neue Zufahrtsstraßen und Radwege, mehr Kindergärten und 150 neue Wohnungen. Der 1,6 Milliarden Euro-Ausbau der Infineon setzt eine Reihe von strukturellen Maßnahmen und Genehmigungen voraus. Seit Wochen arbeitet eine eigens installierte „Task Force“, bestehend aus Experten von Bund, Land und Stadt, an dem Großprojekt. „Derzeit sind wir vor allem mit Genehmigungsverfahren und Umwidmungen beschäftigt. Der Neubau der Fabrik benötigt vier Umwidmungen von privaten Grundstücken. Die Zustimmung der Eigentümer liegt vor, jetzt laufen die Behördenwege“, sagt Magistratsjurist **Alfred Winkler** als Koordinator der „Task Force“ für die Stadt.

Auf dem Infineon Areal entsteht zudem ein 35 Meter hohes Parkhaus für 950 Autos, eine neue Zufahrtsstraße soll von der Bruno-Kreisky-Straße in den angrenzenden Wald, der Gail entlang in die Siemensstraße führen. „Hier stehen jetzt Gespräche mit den Grundstücksbesitzern an. Im Herbst soll mit dem Bau der Straße begonnen werden, im Frühjahr 2019 soll sie fertiggestellt sein“, so Winkler.

Die Straße soll der Startschuss zur weiteren Belebung des Gebiets sein. „Wir erhoffen uns das Entstehen einer Industriezone. Der Verkehr wird sich beruhigen, weil die Siemensstraße entlastet wird.“ Ende 2020 soll aus der Siemensstraße, die derzeit als Hauptzufahrt genützt wird, eine Begegnungszone (eventuell mit Einbahnregelung) entstehen.

Ab dem Frühjahr 2019 werden die neuen Radwege schrittweise erschlossen. Im April soll jener vom Hauptbahnhof zur Infineon errichtet werden. Die geplante Anbindung von Völkendorf geriet aber aufgrund einer Bürgerbefragung ins Wanken. „Die Mehrheit der Befragten sprach sich gegen einen Radweg entlang der Völkendorfer Straße aus. Hier prüfen wir eine alternative Streckenführung“, so Winkler. Derzeit nutzen 800 Infineon-Mitarbeiter das Rad. Deutlich weniger, 150 Personen, fahren mit dem Bus. „Nächstes Jahr werden die Busverbindungen

öffentlich ausgeschrieben, die Infineon wird in die Ausschreibung eingebunden, der Takt dürfte engmaschiger werden“, so Winkler.

Der Milliarden-Ausbau ruft auch die Kelag auf den Plan. Die Bestehende 110-kV-Leitung muss eventuell verlegt werden. „Sie verläuft sehr nahe an der neu geplanten Fabrik, wir prüfen, ob sie verlegt oder erhöht werden muss. Abgesehen davon wird die Stromversorgung ausgebaut, das ist bei Firmenerweiterungen gewöhnlich. Auch die Schaltanlagen werden erweitert“, sagt **Michael Marketz**, Geschäftsführer der Kärnten Netz GmbH. Außerdem überprüft wird die Möglichkeit einer Erweiterung der städtischen Kläranlage, die Abwassermenge der Infineon wird sich durch den Ausbau verdoppeln.

Für 120 geplante Kindergartenplätze gingen erste Immobilienangebote aus Landskron und Lind ein. Für den geplanten Masterstudiengang „Elektrotechnik“ an der FH Villach laufen Gespräche. „Wir starten im Herbst mit dem Zweig Elektronik und Mechatronik und wollen diese Richtung jedenfalls stärken“, sagt Geschäftsführer **Siegfried Spanz** (Scharf, 2018, Wienerzeitung.at). Abgerufen von:

https://www.kleinezeitung.at/kaernten/villach/5451092/Villach_Task-Force-koordiniert-InfineonMilliardenbau [30.10.18]

Bei Infineon-Villach muss jeder Zehnte gehen

25. Juli 2008, 18:39

Hiobsbotschaften ohne Ende: Am Freitag kündigte der Münchner Chiphersteller Infineon massiven Stellenabbau in Europa an. Betroffen ist auch das Werk in Villach, wo bis September 2009 370 Arbeitsplätze wegfallen. *** München/Villach/Wien - Nach ThyssenKrupp, Schindler, TRW, Siemens, Bank Austria, Bawag, Telekom Austria, Glanzstoff und F.M. Hämmerle, kam am Freitag die nächste Hiobsbotschaft: Der Münchner Halbleiterhersteller Infineon streicht weltweit 3000 Stellen, davon 370 in Villach, Klagenfurt, Linz und Graz. Villach erwischt es in Österreich mit Abstand am ärgsten: Dort verlieren laut Infineon-Austria-Chefin Monika Kircher-Kohl bis 30. September 2009 250 Leiharbeiter und 120 Infineon-Angestellte ihren Arbeitsplatz.

Insgesamt beschäftigt Infineon Austria 2900 Leute. Gespart werde, versicherte Kircher-Kohl in einer Telefonkonferenz, querbeet, also bei Overheads ebenso wie bei Fachpersonal. Hintergrund der Maßnahme sei die teilweise Verlagerung der Chipproduktion nach Asien, wo die Abnehmer der Infineon-Chips ansässig seien, und andererseits mangelnde Nachfrage. Laut Kircher-Kohl sind Infineon-Werke weltweit im Schnitt derzeit nur zu 85 Prozent ausgelastet. Betroffen ist übrigens nicht nur Villach, sondern auch die Massenproduktion in Regensburg. Da von den Infineon-Standorten in Europa der höchste Blutzoll gefordert wird - in Deutschland fällt jede fünfte Stelle weg, ist klar: Die Produktionskosten sind im Preis nicht unterzubringen. Klar ist auch: Der einst von Siemens abgetrennten Infineon geht es mit ihrer Speichertochter Qimonda genauso, wie Siemens, als sie Infineon los werden wollte: Wertberichtigungsbedarf und Verluste steigen schneller, als der Qimonda-Verkauf möglich ist. Allerdings hat Infineon im Gegensatz zu Siemens keine prall gefüllte Pensionskasse, der sie zumindest einen Teil ihrer Qimonda-Aktien umhängen kann. Trotz anhaltend hoher Verluste gibt es nach Angaben von Infineon-Chef Peter Bauer Kaufanwärter für den Speicherchip-Hersteller Qimonda. "Wir sprechen zurzeit mit Finanzinvestoren und interessierten Unternehmen aus der Branche über einen Verkauf. Es gibt keine Tabus", sagte Bauer der "Süddeutschen Zeitung" (Samstagsausgabe). Ein Komplettverkauf sei ebenso möglich wie die Abgabe eines Minderheitsanteils. Zum Zeitplan wollte er sich nicht äußern. Gelingt ein Verkauf nicht, will Infineon die restlichen Anteile an der Tochterfirma 2009 an die eigenen Aktionäre verschenken. "Das ist eine Option, aber nicht die von uns gewünschte", sagte Bauer. Im dritten Quartal waren 411 Mio. Euro an Abschreibungen auf den Mehrheitsanteil an Qimonda hauptverantwortlich für Infineons rote Zahlen. Unterm Strich prangt ein Fehlbetrag von 592 Millionen Euro (nach 1,371 Mrd. Euro im Vorquartal).

Die sind nun in hochqualitativen Segmenten mit intelligenten Chips für Energie- und Automobilindustrie ("Infineon Logic") einzusparen. Kircher-Kohl relativiert dies. Im Kerngeschäft habe das Unternehmen operativ einen Ergebniszuwachs erwirtschaftet. Der Gewinn vor Steuern und Zinsen (ohne Qumonda) verdoppelte sich verglichen mit dem Vorquartal auf 71 Mio. Euro fast, während der Konzernumsatz um zwei Prozent auf 1,03 Milliarden Euro schrumpfte. Daher seien die schmerzhaften Einschnitte - pro Jahr will Neo-Konzernchef Peter Bauer 200 Mio.

Euro einsparen -, notwendig, denn der Markt sei in Summe schwächer geworden und die Dollar-Schwäche (die Währung für Halbleiter ist der US-Dollar) belaste zusätzlich. "Wir müssen Infineon im hoch-qualitativen Segment stärker machen, um es so vor den in dieser Branche üblichen Marktschwankungen zu schützen" , betonte die ehemalige Villacher Vize-Bürgermeisterin. "Sehr attraktives Paket" Wie ihre Parteikollegin, Siemens-Österreich-Chefin Brigitte Ederer, würde auch Kircher-Kohl am liebsten ohne Kündigungen auskommen und hat daher mit dem Betriebsrat ein "sehr attraktives Paket" mit freiwilligen Zahlungen und Umschulungen ausgehandelt, bei dem auch die 250 Leiharbeiter mit finanzieller Unterstützung bedacht werden.

Betroffen sind neben 30 Stellen in der Verwaltung übrigens auch Arbeitsplätze in Forschung und Entwicklung, allerdings nur vereinzelt, wie Kircher-Kohl eilig versicherte. Man werde weiterhin Forscher und Entwickler aufnehmen - aber eben welche aus anderen Know-how-Bereichen. Während die IG Metall die Maßnahmen als "Kahlschlag auf Kosten der Beschäftigten" geißelte, die eine Folge "einer schier endlosen Serie von Managementfehlern" sei, nützt Österreichs Wirtschaftsminister Martin Bartenstein die aktuellen Ankündigungen von Personalabbau und Firmenschließungen für einen Arbeitsmarktgipfel mit Sozialpartnern, Industrie und Wirtschaftsforschern. Sie sollen am Dienstag über den offensichtlich rascher kommenden Konjunkturabschwung und mögliche Maßnahmen zur Gegensteuerung beraten. (APA/ung, Reuters, DER STANDARD, Print-Ausgabe, 26./27.7.2008) - Abgerufen von: derstandard.at/1216917782495/Bei-Infineon-Villach-muss-jeder-Zehnte-gehen [30.10.18]

Wikipedia

Die **Infineon Technologies AG** ist ein im Jahr 1999 durch die Ausgliederung des Halbleitergeschäfts der Siemens AG über einen Börsengang (IPO) im Jahr 2000 entstandener deutscher Halbleiterhersteller. Die Unternehmenszentrale Campeon befindet sich seit Ende 2005 in der Gemeinde Neubiberg (Landkreis München).

Infineon Technologies bietet Halbleiter- und Systemlösungen mit Schwerpunkt auf den Themen Energieeffizienz, Mobilität und Sicherheit. Das Unternehmen gliedert sich in die Geschäftsbereiche Automotive, Industrial Power Control, Power Management & Multimarket sowie Chip Card & Security. Mit weltweit rund 36.299 Mitarbeitern erzielte Infineon im Geschäftsjahr 2016 (Ende September) einen Umsatz von 6,473 Milliarden Euro. Das DAX-Unternehmen ist an der Frankfurter Wertpapierbörse unter dem Symbol *IFX* notiert.

In den Forbes Global 2000 der weltgrößten börsennotierten Unternehmen belegt die Infineon AG Platz 842 (Stand: Geschäftsjahr 2017). Das Unternehmen kam Mitte 2018 auf einen Börsenwert von ca. 32,4 Mrd. US-Dollar.

Ausgliederung aus der Siemens AG

Die Siemens AG hatte Infineon im Jahr 1999 ausgegliedert und dann an die Börse gebracht, da sich der enorme Kapitalbedarf der Halbleiterindustrie am besten über die Börse finanzieren lässt und Siemens das Geschäft zu zyklisch war. Nach dem Börsengang reduzierte Siemens durch Paketverkäufe zunächst 2001 den Anteil auf unter 50 % und veräußerte in den Jahren 2004 und 2006 die restlichen Anteile.

Name

Infineon ist ein Kofferwort und setzt sich aus *infinity* (englisch für ‚Grenzenlosigkeit‘) und *aeon* (griechisch für ‚Leben, Ewigkeit, Unendlichkeit‘) zusammen.

Quelle: Wikipedia. Infineon. <https://de.wikipedia.org/wiki/Infineon>. Abgerufen am: 14.11.2018

Literaturverzeichnis

Bilder:

Linz Wiki. http://www.linzwiki.at/w/images/6/6f/Voestalpine_vom_Wissensturm.jpg. Abgerufen am [30.10.2018]

Flughafen Wien AG.

https://www.viennaairport.com/unternehmen/presse_news/bilder. Abgerufen am [30.10.2018]

Tisch13. <https://www.tisch13.com/projects/hahnekamm-rennen-kitzbuehel/>.

Abgerufen am [30.10.2018]

Flickr. <https://www.flickr.com/photos/daskurhausbadgleichenberg/40786845451/>.

Abgerufen am [30.10.2018]

Weingut Holzapfel. <https://www.holzapfel.at/>. Abgerufen am [30.10.2018]

https://listefritz.at/media/k2/items/cache/80d315f5dc26569c9004e0b0b654ba3d_XL.jpg. Abgerufen am: [30.10.2018]

Amt der Tiroler Landesregierung - Landesstatistik. Statistik 2017.

https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/bezirke/Kitzbuehel.pdf.

Abgerufen am [30.10.2018]

Klima Wachau. http://www.urlaubplanen.org/europa/oesterreich/klima/klima-Wachau/Klima_Boden_und_Lage.

Abgerufen am: [30.10.2018]

Österreich Wein. <https://www.oesterreichwein.at/presse-multimedia/kartenmaterial/>.

Abgerufen am [30.10.2018]

Textquellen:

APA/ung, Reuters. (2008). DER STANDARD, Print-Ausgabe. Abgerufen von: derstandard.at/1216917782495/Bei-Infineon-Villach-muss-jeder-Zehnte-gehen [30.10.18]

Automotive. (2018). Abgerufen von: <https://www.automotive.at/kfz-wirtschaft/magna-steyr-als-jobmotor-132913>. [30.10.2018]

Der Standard. (2009). Schön teuer wohnen: Kitzbühel ist top. Abgerufen von: derstandard.at/1259281515948/Exklusivste-Wohngebiete-Schoen-teuer-wohnen-Kitzbuehel-ist-top [30.10.2018]

Die Presse. (2018). Eine Stadt namens Flughafen. Abgerufen von: <https://diepresse.com/home/immobilien/wohnen/5394472/Eine-Stadt-namens-Flughafen?from=suche.intern.portal>. [30.10.2018]

Die Presse. (2018). Magna: 200.000 Autos made in Austria. Abgerufen von: https://diepresse.com/home/wirtschaft/unternehmen/5440746/Magna_200000-Autos-made-in-Austria?from=suche.intern.portal. [30.10.2018]

Die Presse. (2018). Magna – Steyr in Graz: An der Mercedes G – Klasse hängen die Geschicke. Abgerufen von: https://diepresse.com/home/motor/5505111/MagnaSteyr-in-Graz_An-der-GKlasse-haengen-die-Geschicke?from=suche.intern.portal. [30.10.2018]

Die Presse. (2018). Prognose: Rot gewinnt – im Weinjahr 2018. Abgerufen von: https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/5485363/Prognose_Rot-gewinnt-im-Weinjahr-2018?from=suche.intern.portal. [30.10.2018]

koerbler.com, (2002). Abgerufen von <http://www.weinexperte.com/info/Klima-Boden.399.0.html> [30.10.2018]

Krois, H. (o. J.). Die Saunalandschaft in der „Therme der Ruhe“ in Bad Gleichenberg baut das Immunsystem auf. Süd-Ost Journal. Abgerufen von:

<https://www.soj.at/lifestyle/auto/item/2802-die-saunalandschaft-in-der-therme-der-ruhe-in-bad-gleichenberg-baut-das-immunsystem-auf> [30.10.2018]

Mathé, A., Weber, I. (2018). Dritte Piste geht vor Höchstgericht. Wienerzeitung.at. Abgerufen von:

https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtpolitik/955517_Dritte-Piste-steht-trotz-gruenem-Licht.html [30.10.2018]

o. A., (2017). Flughafen mit Rekordgewinn. Wienerzeitung.at. Abgerufen von:

https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/unternehmen/949752_Flughafen-mit-Rekordgewinn.html [30.10.18]

o. A., (2018). Grünes Licht für Ausbau der dritten Piste. Wienerzeitung.at. Abgerufen von:

https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/oesterreich/955449_Gruenes-Licht-fuer-Ausbau-der-dritten-Piste.html [30.10.18]

Orf.at. (2018). Dritte Piste: VfGH lehnte Beschwerde ab. Abgerufen von:

<https://noe.orf.at/news/stories/2941745/> [30.10.18]

Scharf, E. (2018). „Task Force“ koordiniert Infineon Milliardenbau. Wienerzeitung.at.

Abgerufen von: https://www.kleinezeitung.at/kaernten/villach/5451092/Villach_Task-Force-koordiniert-InfineonMilliardenbau [30.10.18]

Schwentner, E. (2017). Bezirk Kitzbühel: Wo sich Jobs und Armutsgefährdung treffen. Bezirksblätter. Abgerufen von:

https://www.meinbezirk.at/kitzbuehel/c-wirtschaft/bezirk-kitzbuehel-wo-sich-jobs-und-armutsgefaehrung-treffen_a2012337. [30.10.2018]

Steiner, H., Gangl, V. (2016). Mit Leidenschaft für Therme und Kurort.

kleinezeitung.at. Abgerufen von:

https://www.kleinezeitung.at/steiermark/suedostsued/5007113/Neuer-Eigentuemer_Mit-Leidenschaft-fuer-Therme-und-Kurort [30.10.2018]

Strobl, G. (2014). DER STANDARD. Abgerufen von:

<https://derstandard.at/1397521197430/Warum-Voestalpine-um-den-Standort-Linz-bangt> [30.10.2018]

Voestalpine. (2010). Unternehmenspräsentation. Abgerufen von:

<https://de.slideshare.net/voestalpine/voestalpine-konzernprsentation-2010-4582298> [30.10.2018]

Voestalpine. (2018). Die Geschichte der Voestalpine. Abgerufen von:

<http://www.voestalpine.com/group/de/konzern/historie/> [21.11.2018]

Wikipedia. (o. J.). Infineon. Abgerufen von: <https://de.wikipedia.org/wiki/Infineon>. [14.11.2018]